

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Bezugspreis mit der Postzeitung „Wider der Woche“, „Gausfreund“, „Humor“, „Echo“, „Landmanns Sonntagblatt“ und „Heimatblätter“ durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — **Einzelhefte** wöchentlich samstags. — **Einzelnummer** 10 Pf., **Sonntagshefte** 20 Pf., **Wochenblätter** 4 (Gausfreunde) und 6 (Heimatblätter) 88. — **In Falle höherer Gewinne** (Einkaufspreise) besteht kein Anspruch auf Ersetzung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8spaltigen Mittelraum 10 Pf., im **Abschluss** (3spaltig) 40 Pf. — **Für** Klippse und **Wiederholungen** 20 Pf. — **Wiederholungen** ermäßigt **Abend** nach **Text** — **Verlagsannahme** 4 (Gausfreunde) und 6 (Heimatblätter) 88. **Anzeigenpreis** 10 Uhr nach **Mittag**. — **Erfüllungsort** Merseburg. — **Für** unerbetene **Zuführungen** wird **keine** **Gewehr** **getrieben**. — **Postfach** **2619** **16064**. — **Verlagspreis** **RM. 100** **und** **240**

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 56

Montag, den 8. März 1926

166. Jahrgang

Heftige Kämpfe hinter den Völkerbunds - Kulissen.

Die Sprache der Sieger ist Triumph! - Drohungen anstatt Abkommen. Luther und Stresemann bleiben fest.

Genf, 8. März. Die Besprechungen, die am geigenen Nachmittag zwischen Chamberlain, Briand, Zela, Toja, Wandervelde und Luther stattfanden, haben vier Stunden gedauert. Sie wurden in eingehender, aber durchaus sachlicher Weise geführt. Wie der Vertreter der „T.M.“ von gutunterrichteter Seite erfährt, ist man in der deutschen Delegation von dem Ernst der Lage überzeugt, da es völlig offen liegt, wie die weiteren Verhandlungen sich gestalten werden. Von der deutschen Delegation muß naturgemäß ebenso wie in Locarno starke Zurückhaltung geübt werden. Trotzdem läßt sich über den Verlauf der Verhandlungen folgendes sagen:

Die ganze Zeit der vierstündigen Verhandlung war ausgefüllt mit einer Diskussion über die Herkunft des Problems, das sich jetzt angesichts des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund herausgebildet hat. Von Seiten der alliierten Mächte wurde der Standpunkt dargelegt, der sie veranlaßt, ihre Ansichten über die Möglichkeit einer Kaiserweiterung in der gegenwärtigen außerordentlichen Session für richtig zu erachten. Von deutscher Seite wurde demgegenüber mit voller Entschiedenheit der Standpunkt vertreten, der durch die einmütige Kundgebung des deutschen Reichstages festgelegt ist und der seinen Ausdruck in der hamburger Rede des Reichkanzlers gefunden hat.

An diesem Standpunkt hält die deutsche Delegation fest.

Artenwichtige Vertretungen für die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer Lösung zu eröffnen, sei verfehlt. Die Verhandlungen sind in außerordentlich sachlicher Weise geführt worden. Man rechnet damit, daß Briand die Absicht hat, in wenigen Tagen nach Genf zurückzukehren, da anscheinend eine Lösung der französischen Kammerstreik erwartet wird. Der Zeitpunkt für die nächste Sitzung der Mächtevertreter, die an der Unterredung teilgenommen haben, ist noch nicht festgesetzt. Die Verhandlungen werden entsprechend den Erfahrungen, die man in Locarno gesammelt hat, fortgesetzt werden. Die bei dem Rheinlandpakt beteiligten Mächte bilden nur einen Auschnitt aus den verschiedenen Interessentengruppen. Die Lösung selbst muß der Völkerbund finden.

Die Zahl der Mächte, die auf einen ständigen Ratssitz Anspruch machen, hat sich inzwischen vermehrt. Es hat sich das eine gezeigt, daß das Verlassen des Grundgedankens, daß nur Großmächte einen ständigen Ratssitz beanspruchen können, zahlreichen Ansprüchen Tor und Tür öffnet, so daß die Situation sich gegenüber der Zeit, in der von den Ansprüchen dreier Mächte die Rede war, bereits stark verändert hat. Es wollen noch andere Mächte mit Ansprüchen hervortreten für den Fall, daß überhaupt eine Veränderung des Völkerbundsrates in dieser Session stattfindet.

Was die Locarnisten verschweigen! Amerikanischer pessimismus.

Paris, 8. März. Die in Paris erscheinenden amerikanischen Blätter beurteilen die Entwicklung der Genfer Verhandlungen weit ungünstiger als die französische Presse. Der „Newport Herald“ ist der Ansicht, daß der Locarno-Geist am Genfer See verloren gegangen sei. Die Deutschen seien empört über den Bruch der Versprechungen von Locarno. Begehrlich hätten Chamberlain und Briand versprochen, auf die Deutschen einzuwirken, und die Sitzung habe mit Drohungen anstatt mit einem Abkommen geendet. Deutschland habe darauf hingewiesen, daß es ewig kein Eintrittsgeld an den Völkerbund zurückzahlen würde. Ebenso hätten Spanien, Polen und Brasilien mit dem Austritt aus dem Völkerbund gedroht.

Die „Chicago Tribune“ meint, es sei bedauerlich, daß die Menge vor dem Hotel „Beaurivage“ ausschließlich Dr. Stresemann begrüßt habe, als die Delegierten die Sitzung verließen. Briand und Chamberlain hätten gestern nicht gewagt, die Spanier und Polen mit Dr. Luther und Dr. Stresemann zusammen zu bringen.

Gedämpfte Erklärungen Chamberlains.

Beziehung der Aufnahme Deutschlands wahrheitsgemäß.

Genf, 8. März. Nach der gestrigen Konferenz der Locarno-Mächte empfing Chamberlain die englische Presse. In seinen Ausführungen erinnerte er an die Auseinandersetzungen der englischen Presse in den letzten Tagen. Der Standpunkt, den die englische Delegation in Genf einzuhalten habe, sei von Baldwin und ihm selbst im Unterhause ausreichend dargelegt worden. Er wies darauf hin, daß er selbst bereits vor 14 Tagen den Vorschlag gemacht habe, vor Beginn der Völkerbundsverhandlungen eine vertrauliche Besprechung in Genf abzuhalten. Man habe sich gestern nachmittags wie in Locarno unterhalten. Chamberlain erklärte, daß er selber nicht in der Lage sei, eingehender über die Zusammenkunft zu sprechen, er könne aber versichern, daß die Unterhaltung nicht beendet sei, sondern in den nächsten Tagen fortgesetzt würde.

Das Ziel, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, müsse ohne scharfe Diskussion und ohne Streitigkeiten erreicht werden. Das geht an die Adresse Deutschlands! D. Schrift. Wenn man die Aufnahme Deutschlands um einige Tage verschiebe, so erscheine dieses im Hinblick auf die Bedeutung des deutschen Eintritts verächtlich.

Auf eine Reihe von Anfragen erklärte Chamberlain, daß er keine neuen Instruktionen von seiner Regierung verlangt habe. Es müsse versucht werden, Wege zur Vereinfachung der Schwierigkeiten, die einer Einigung noch im Wege lägen, zu finden. Dann würde der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ohne Auslösung bitterer Ausfälle erfolgen.

Am Schluß seiner Darlegungen lobte Chamberlain die Mitarbeit seines Freundes Briand, den er bald wieder in Genf zu sehen wünschte.

Der Eindruck in London.

London, 8. März. Die Nachrichten aus Genf über die Vorbesprechungen am Montag sind verworren, so daß man den Eindruck gewinnt, als werde von Chamberlain alles versucht, um, begünstigt durch die Atmosphäre von Genf, seinen persönlichen Standpunkt in der Frage der Kaiserweiterung durchzusetzen. Der Bericht des Vertreters der „Daily Mail“ in Genf erweist den Eindruck, als wäre es Chamberlain gelungen, in die Front der englischen Presse die bisher jeder Erweiterung des Völkerbundsrates abgelehnt war, eine Fresse zu schlagen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ gibt die verschiedenen Londoner Auffassungen wieder. Er behauptet es für unmöglich, daß die Vertreter Frankreichs in Genf eine Stimme abgeben könnten, solange die französische Regierung nicht gebildet sei. Die Auffassung, daß die französische Krise die Aufnahmeformalitäten Deutschlands erleichtere, wird als völlig abwegig bezeichnet. Die französische Kabinedirektion käme der französischen Delegation sehr zugute. Wenn nämlich eine Entscheidung im Sinne des französischen Standpunktes ausfalle, sei die französische Delegation bevollmächtigt, zuzustimmen. käme es aber zu einer Entscheidung, die in Paris, Warschau und Madrid nicht als richtig befunden werde, dann ziehe sich die französische Delegation unter dem Vorwand zurück, sie sei nicht autorisiert, ihre Zustimmung zu geben.

Frankreich will seinen Dajallen helfen

Paris, 8. März. Die Eindrücke der Pariser Presse über den ersten Genfer Tag sind nicht allzu hoffnungsvoll, lassen aber durchblicken, daß eine schnelle Beilegung der französischen Krise die Verhandlungen sehr erleichtern würde.

Briand erklärte, er nehme an, daß die neue Regierung in ein bis zwei Tagen gebildet sein werde und daß er wahrscheinlich dann nach Genf zurückkehren wird. Briand hat Genf gestern abend 10.40 Uhr verlassen und ist heute morgen 9.10 Uhr in Paris angekommen. Wenige Minuten vor Abgang des Zuges unterhielt sich Briand mit dem spanischen Vertreter, Briand.

Der „Matin“ erklärt Jules Zamoretti, daß Frankreich binnen 48 Stunden einen Delegierten in Genf haben müsse, der das Land in voller Verantwortung vertreten könne. Ueber die gestrige Sitzung teilt der „Matin“ mit, Luther und Stresemann hätten erklärt,

man sei gegenüber Deutschland nicht loyal gewesen. In Locarno sei niemals ein Wort über die Kandidatur Polens, Brasiliens und Spaniens gesagt wor-

den. Briand habe darauf hingewiesen, daß es sich um eine bekannte und öffentliche Sache gehandelt habe. Auch Chamberlain habe Stresemann gegenüber dasselbe erklärt. Die deutschen Delegierten hätten sich dann hauptsächlich über das einzufliegende Verfahren ausgelassen. Darauf habe der italienische Delegierte Scialoja in die Debatte eingegriffen.

Er habe offenbar von Mussolini den Auftrag, sich für die Kaiserweiterung und für die Erzielung eines Antispanien an Polen einzusetzen.

Offenbar habe der italienische Delegierte als Jurist verschiedene Vorschläge für die Lösung in Vorbereitung, die er aber bis jetzt noch nicht vorgebracht habe. Am Dienstag würden, so teilt der „Matin“ weiter mit, Boncour und Loucheur an den privaten Besprechungen teilnehmen. Eine Entscheidung werde aber nicht getroffen werden. Ueber das Grundproblem werde erst dann eingehend verhandelt werden können, wenn die neue französische Regierung ihren Delegierten die volle handlungsfreiheit geben könne.

Im Augenblick sei die französische Delegation durch die Verpflichtungen gegenüber der parlamentarischen Kommissionen gebunden. Sie müsse auf den Eintritt von Polen, Spanien und Brasilien gleichzeitig mit Deutschland in den Völkerbund bestehen bleiben.

Wenn die französische Delegation ihren Standpunkt auch nur im geringsten ändere, gebe sie über ihre Aufgabe hinaus, die darin bestünde, nur die laufenden Geschäfte weiterzuführen. Wenn in 48 Stunden nicht eine neue Regierung gebildet wäre, seien die französischen Delegierten ohne Instruktionen und infolgedessen drohe eine verhängnisvolle diplomatische Niederlage, ja es könne sogar zu einer allgemeinen Katastrophe kommen.

Auch die übrigen Blätter weisen darauf hin, daß die Verhandlungen in ihrer ganzen Tragweite erst aufgenommen werden können, sobald eine Regierung gebildet sei. Bertinax schreibt im „Echo de Paris“, daß die Lösung wahrscheinlich darin bestehen werde, daß Belgien und Spanien gemeinsam einen ständigen Ratssitz erhalten. Gestritten werde auf den verlangten Ratssitz verzichten müssen. Auch Polen werde ein ständiger Sitz für den Augenblick verweigert werden. Der Völkerbundsrat werde heute nur die laufenden Geschäfte erledigen. Ueber die Völkerbundsversammlung werde Gelegenheit zu einer Aussprache über die Lage im Völkerbundsrat haben, da in der Kommission zur Prüfung der Aufnahme Deutschlands Schwebendes diese Frage aufrollen könne.

Es werde aber sicher alles unternommen werden, um Schweden nicht zu Wort kommen zu lassen.

Im Laufe des Abends, so erklärt der „Matin“, hätten sich die meisten Delegierten sehr referiert, zum Teil sogar pessimistisch geäußert. Chamberlain habe darauf hingewiesen, daß viel Geduld nötig sei, und daß die Angelegenheit die Verzögerung um einige Tage wohl wert sei.

Zu politischen Kreisen sei der Eindruck über die Verhandlungen des Nachmittags nicht sehr günstig. Man sehe noch keine Möglichkeit für einen Ausgleich, aber das sei kein Grund, jede Hoffnung aufzugeben.

Der Völkerbundsrat tagt.

Genf, 8. März. Um 10.30 Uhr vormittags begann heute die Aufsicht zum Völkerbundssekretariat, in dem dann um 11 Uhr der Rat zu einer öffentlichen Sitzung zusammentrat. Man erwartet von ihr die Entscheidung, ob die Völkerbundsversammlung am Nachmittag zusammentreten wird oder nicht. Die Sitzung war um 12 Uhr beendet. Ueber ihren Verlauf wird folgendes gemeldet:

Als erster Punkt wurde die Tagesordnung für die gesamte Sitzungsperiode des Rates unverändert angenommen. Jedoch wurde auf englischen Wunsch eine schnelle Erledigung der Rat-Frage beschlossen.

Nach der ersten Sitzung zog sich der Rat sogleich zu einer zweiten, freigelegten Sitzung zurück, an der außer den Ratsmittgliedern und dem Völkerbundssekretär niemand teilnahm. Man vermutet, daß Chamberlain über die gestrigen Besprechungen berichtet.

Heute nachmittag Völkerbundsversammlung.

Genf, 8. März. Der Rat beendete seine zweite Sitzung um 12.45 Uhr und verlegte sich hierauf auf Dienstag vormittag, 10.30 Uhr. Die Völkerbundsversammlung wird, wie heute nachmittag um 3 Uhr zusammentreten. In feiner streng geheimen Sitzung beschäftigen sich der Rat mit den Formalitäten für den Zusammentritt der ständigen mitgliedlichen Kommission, die gleichfalls das Aufnahmegeruch Deutschlands zu prüfen haben wird.

Verhandlungen mit Herriot

Paris, 8. März. Ueber die Möglichkeit der Lösung der Kabinetskrise liegen nur Vermutungen vor. Der „Matin“ glaubt zu wissen, in offiziellen Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß für den Fall einer Regierung Briand's die neue Regierung zu bilden, nur eine Verständigung herbeiführen werden könnte, die sich an die Reichstagsfraktion und insbes. eine parlamentarische Kommission durchzuführen, die im Vorfeld auf die Unterstützung der Sozialisten verzichte. In erster Linie käme Herriot in Frage. Dieser ist für heute morgen 11 Uhr ins Champs Elysees worden.

Seute früh um 8 Uhr ist Präsident Doumergue wieder in Paris eingetroffen.

Auflösung der Kammer?

Paris, 8. März. Die Möglichkeit einer Auflösung der Kammer wird in Erwägung gezogen, doch erscheint sie als ausgeschlossen, da die Wahlergebnisse nicht bewilligt ist. Einige Abgeordnete der äußersten Rechten haben jedoch unter Führung von Taittinger einen Antrag auf Auflösung der Kammer einbringen lassen. Die Reichstagsfraktion beginnt in Antwerpen auf den Antrag eine intensive Propaganda für die Auflösung der Kammer.

Die englische Mission zu Briand's Sturz.

London, 8. März. Die heutigen Blätter sind sich über die wirtlichen Ursachen der Kabinetskrise in Frankreich noch einig, wie gestern die Sonntagsblätter. Zwei Meinungen machen sich bemerkbar: die eine neigt zu politischen, die andere zu wirtschaftspolitischen Auffassungen der Krise. In der letzteren gehören die „Times“, die den Sturz Briand's in „eingehenden Artikeln ausschließlich auf Fragen zurückführen, die mit der Finanzreform in Verbindung stehen. Selbst Briand's Freunde geben zu, daß dieser jüwiel Zeitläufte politisch getrieben habe. Er habe sich nicht festlegen wollen und infolgedessen der Kammer niemals feste Gesichtspunkte gegeben.

Die „Morning Post“ hält die französische Krise für sehr ernst. Frankreich befinde sich in einem Zustande völliger Verwirrung.

Der „Daily Telegraph“ meint, es sei kein Zweifel, daß die parlamentarischen Möglichkeiten schon bei der Bildung des nunmehr gestürzten Kabinetts erschöpft gewesen seien. Diese Krise sei für Frankreich die schwerste seit Beendigung des Krieges. Die gleiche Ansicht äußert „Daily Express“, der die Pariser Krise für äußerst bedenklich hält in dem Moment, wo Deutschland in den Völkerverbund eintreten solle.

Der Sturz des Kabinetts sei Briand sehr willkommen gewesen, denn er brauche er nicht die Verantwortung für die Nichtwahl Deutschlands in den Völkerverbund zu tragen.

Briand's Glück würde vielleicht Europas Tragödie.

Die „Daily News“ nennen den französischen Ministersturz einen böswilligen Vandalismus, der für einen Erbarmung die öffentliche Bloßstellung vor dem Gericht nach sich ziehen würde.

Schwere spanische Niederlage bei Tetuan.

Paris, 8. März. Nach den letzten Nachrichten aus Marokko hat die spanische Offensive zu einem schweren Mißerfolge geführt. Der Führer der spanischen Fremdenlegion, der bei dem Angriff auf Tetuan schwer verwundet wurde, ist gestorben. Die Andjemas und Diezallas, die sich kürzlich den Spaniern unterworfen hatten, haben wieder die Waffen ergriffen. Die Verluste der spanischen Fremdenlegion sind außerordentlich groß. Den Mißerfolg gelang es an einigen Stellen, die spanischen Einheiten zu durchbrechen und dabei bis auf eine Meile an Tetuan heranzukommen.

Aus Casablanca wird gemeldet, daß die Angehörigen der marokkanischen Einheiten zum größten Teil die Waffen niedergelegt haben. Der Wahlschl von Casablanca wird militärisch bewacht. Zwischen einer Abordnung der Streitkräfte und Soldaten ist es zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen.

Die französisch-juridischen Friedensverhandlungen geheimer.

Paris, 7. März. Aus Beirut wird gemeldet, daß sich die Verhandlungen zwischen den Deutschen und den französischen Oberkommissar de Foucauld erschlagen haben. Die Deutschen hatten folgende Forderungen aufgestellt:

1. Vollständige Unabhängigkeit;
2. Wiederherstellung der alten Grenze des Libanons;
3. Abzug der französischen Truppen aus dem syrischen Gebiet.

Der Oberkommissar hat diese Bedingungen abgelehnt und man nimmt an, daß eine Entscheidung jetzt nur noch durch die Waffen herbeigeführt werden kann.

Kommunistische Anklagen gegen Jürgens.

Kassel, 7. März. Schwere Beschuldigungen gegen den verhafteten Landgerichtsdirektor Jürgens aus Berlin richtete heute abend der zum Gegenstand entlassene Parteiführer der kommunistischen Partei für Sesselsdorf, Wolfelberber, in einer Ansprache an seine Freunde, die ihrem aus dem Gefängnis entlassenen Parteiführer am Bahnhofs in Kassel am Sonntagabend große Kundgebungen bereiten. Wolfelberber hatte im Jahre 1923 gegen das damalige Verbot der kommunistischen Partei gehandelt. Er lehnte sich auf dieses Verbot nicht, bis ihn Landgerichtsdirektor Jürgens verhaften ließ. Wolfelberber behauptet nun, wider besseres Wissen habe Jürgens den Wächter der Brunnenerkennung gegen ihn verurteilt, um Wolfelberber nicht in den Genuß der verschiedenen Amnestien für politische Vergehen kommen zu lassen. Auf diese Weise habe Wolfelberber 22 Monate in Untersuchungshaft sitzen müssen. Als nun endlich Wolfelberber im Januar 1926 vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, schrieb er seinen Freunden den Sachverhalt, und sofort nach Bekanntwerden der Dienstvergehen hatte die kommunistische Reichstagsfraktion die Freilassung Wolfelberbers betrieben. Das Verbot wurde durch den Reichspräsidenten unterbreitet, der am Sonntagabend nach dem Verbot über dieses Gebot Jürgens die sofortige Amnestie Wolfelberbers verfügte. Wie Wolfelberber behauptet, sollen jetzt sämtliche von Jürgens bearbeitete kommunistischen Verträge sowohl in der Brunnenerkennung, wie auch nach der Verurteilung, einer genauen Revision unterzogen werden.

Verhaftung von Julius und Jaak Barmat

Wegen dringenden Lichtverhalts.

Die Brüder Julius und Jaak Barmat sind auf Veranlassung des Generalstaatsanwalts verhaftet und in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden, weil der dringende Verdacht bestand, daß beide Brüder nach dem Beispiel Solzmans verhandelt werden, sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen.

Die Anklage gegen die Brüder Barmat lautet, daß sie der ersten Strafammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Bernau, zugegangen, und daß nicht weniger als 80 Bände Akten als Beweismaterial angelegt sind, wird die gesamte Kammer zur Vorbereitung eines Urteils von zwei bis drei Monaten beantragen, da Anklage gegen Beweismaterial von folgender Umfang bisher noch nicht zusammengetragen worden ist. Der größte Teil der angelegten Akten bezieht sich auf die Geschäfte mit der Staatsbank, deren früherer Beamter, Finanzrat Sellwig, ebenfalls angeklagt ist. Ferner wird das Verhältnis zu dem verstorbenen früheren Reichspostminister Bölle in dem Verfahren eine große Rolle spielen und schließlich ist als dritter wichtiger Anklagepunkt der Wornitz hervorzuheben, daß die Barmats sich bezüglich der ersten Post-Aktion der Intreue gegenüber der Deutschen Bank schuldig gemacht haben. Anklage wird ferner erhoben gegen Direktor Kienle, Reichsfinanzdirektor, Angelegenheiten, die der Bruder Direktor Staub und Reichsanwalt Staub, Kaufmann Rabbinowitz, Generaldirektor Karl Walther und Direktor Halle. Wenn die Verhandlung stattfinden wird, ist vorläufig noch zweifelhaft. Doch ist kaum damit zu rechnen, daß der Prozeß vor September oder Oktober zur Durchführung kommen wird.

Die Verteidiger der Brüder Barmat haben gegen die am Sonntag erfolgte Verhaftung ihrer Mandanten bei dem Straftaten des Kammergerichts Beschwerde erhoben. Sie weisen darauf hin, daß sich seit der Haftentlassung der Brüder Barmat im Mai vorigen Jahres nicht das Geringste ergeben habe, was die erneute Verhaftung rechtfertigen würde.

Aus Stadt und Umgebung

62,5 Millionen Mark.

Der Haushaltsplan der Provinz Sachsen. Der ausführliche Entwurf des Staatshaushalts der Provinzialverwaltung von Sachsen für das Rechnungsjahr 1926 liegt nunmehr vor und ist den Abgeordneten und der Presse zur Kenntnisnahme vor und bekanntlich für den 16. März anberaumten Tagung des Provinziallandtages ausgegangen. Der Entwurf des Staatshaushalts schließt in Einnahmen und Ausgabe mit 62.500.000 Mark ab. Es entfallen in den Einnahmen auf: Allgemeine Verwaltung 65.000 MR., Betriebswesen 4.899.000 MR., Landestatar 1.66.800 MR., Volkswirtschaft 7.729.840 MR., Volkswirtschaft 23.813.200 MR., Kunst, Wissenschaft und gemeinnützige Zwecke 26.100 MR., Finanzverwaltung 25.210.060 MR. Die Ausgaben betragen: Allgemeine Verwaltung 2.063.000 MR., Betriebswesen 12.176.000 MR., Landestatar 639.450 MR., Volkswirtschaft 7.490.300 MR., Volkswirtschaft 32.827.731 MR., Kunst, Wissenschaft und gemeinnützige Zwecke 325.250 MR., Finanzverwaltung 6.979.269 MR.

Generalversammlung der Vereinsbank.

Die ordentliche Hauptversammlung der Vereinbank (Vereinbank e. G. m. b. H.) am Sonntag vormittag 10 Uhr im Casino war von Mitgliedern besucht. Nach der Öffnung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Volkrath, erbatete zuerst Direktor Heyne den Vorsitz des Vorstandes über das vergangene Geschäftsjahr. Der Abschluß dieses zweiten Jahres nach Stabilisierung unserer Währung, in dem unter gelangtem Wirtschaftslieben hier erfüllt wurde, zeigt mit deutlicher Klarheit die erkrankende Kraft des genossenschaftlichen Zusammenhaltens. Allerdings ist die Mitgliederzahl fast zurückgegangen. Denn 554 Mitglieder mußten infolge Mängelhaltung der gesetzlich und statutarisch vorgeschriebenen Bestimmungen gestrichen werden. Sechere 65 Mitglieder sind durch Tod, Kündigung oder Übertragung ausgeschieden; es verblieben noch 1013 Mitglieder mit 1043 Anteilen.

Geschäftsumsatz und Betriebskapital haben sich jedoch bedeutend gehoben. Die Bilanzzahl erreichte am Schluß 1925 die fastliche Zahl von 627.851,21 RM., während sie 1924 348.157,92 RM. und bei Umstellung auf Reichsmark gar nur 141.470,32 RM. betragen hat. Der Umsatz von 1925 mit 18.026.746,32 RM. ist sogar den bisher höchsten von 1913 am Höhe 600.000 RM. Auch das eigene Vermögen ist auf 91.576 RM. gewachsen. Nach Abbindung sämtlicher Ausgaben weist die Abrechnung einen Reingewinn von 10.633,33 RM. auf. Der Kapitalfond ist so günstig, daß an die Mitglieder 10 Prozent Dividende zur Verteilung gelangen können.

Den Mitgliedern konnte weitgehend Kredit gegeben werden. So ist auch die Bank besteht, an einem schnellen und gesunden Aufbau mitzuwirken. — Der Minister für Handel und Gewerbe hat der Bank den Charakter einer Revidentkommunikation verliehen, so daß sie jetzt zur Ausführung von Revidentgeschäften aller Art berechnungsfähig ist. Bemerkenswert ist noch, daß seit kurzer Zeit Heimparitätischen abgegeben werden; diese Einrichtung erfreut sich schon jetzt großer Beliebtheit.

Nach Vorlegung der Bilanz und des Berichtes des Aufsichtsrates wurde die Genehmigung der Bilanz einstimmig angenommen. Der vorgeschlagene Vermerk des Reingewinns wurde einstimmig. Sodann wurde dem Vorstand Entlassung erteilt.

Die nach Ablauf ihrer Wahlperiode ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder, die Herren H. Volkrath, R. Heßelholz und A. Venz wurden durch Zufall wiedergewählt. Die Herren Neuberger, Neuberger, Neuberger, Neuberger, Neuberger wurden von Herren Neuberger, Neuberger, Neuberger und Neuberger wiedergewählt.

Unter Punkt „Bericht des“ berichtete Direktor Heyne noch über die im Geschäftsjahr abgelaufenen Verhandlungen. Nach einer kurzen Ansprache wurde die Versammlung um 11.30 Uhr geschlossen.

Revisionskommissionen treiben in letzter Zeit besonders nach für Unwesen. Nicht genug, daß ihnen einige Tausend als Revisionsbüro dienen, nehmen sie auch neuerdings ein anderer großer Unfug überhand. Räume, Herberläden und Tore werden mit allen möglichen Mitteln besetzt. U. a. wurde das Tor eines hiesigen Geschäftshauses mit Feuer überhitzt. Solchen Vorgehen gegenüber ein ganz gebührender Denksatz!

Stiftungsfeier der ehem. 153er.

Der Verein ehem. 153er in Werberg hatte zu Sonntag zu seinem 4. Stiftungsfeier eingeladen. Im festlich geschmückten „Calmo“-Saal hatten sich viele ehemalige Kameraden zusammengefunden, als das 4. Stiftungsfeier mit einem Vortrag des festlich eröffnete. Nach einem Vortrag begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Kammerndorf die erschienenen Kameraden und deren Angehörige. Anschließend galt ein Gruß dem Ehrenmitglied des Vereins, Major Schellenberg, dem Vertreter der Traditionsgemeinschaft bei der Reichshauptstadt, und dem Vertreter der Offiziers- und Kriegervereine sowie der vaterländischen Verbände. Mit Gebeten wurden an die Gefallenen schloß die Ansprache.

In feinen deutschen Worten dankte Major Schellenberg für die Worte der Begrüßung. Er gedachte der deutschen Truppe, die damals herrschte, als in der Vergangenheit in erster Kameradschaft ohne Standes- und Parteigrenzen sich für ihr Vaterland einsetzten. In die Kameraden und Wädhren in diesem Sinne zu erziehen. In deutschen Männern wollten wir unsere Kameraden heranzüchten, die nicht nur für Vaterland bereit sind, für das Vaterland zu kämpfen. Unsere Mädchen aber sollen echte deutsche Frauen und Mütter werden.

Nach einem Gruß auf das deutsche Vaterland wurde stehend das Deutschlandlied gesungen. Namens der Kriegervereine dankte Kammerndorf für die Einladung, er überreichte den Kameraden Wendroth, Kadental, Fußgendorfer, Schmidt und Nagel für ehrenvolle Teilnahme am Weltkrieg die Kriegsgedenkmünze des Kaiserhauses.

Die Vortragssfolge wurde noch durch einige sehr gut vorgetragene Gedichte des Vereins ehm. über verhöht. Die Aufführung von Volkstänzen und einem Tanzstück durch Damen der turnerischen Vereinigung Werberg fand allgemeinen Beifall. Das Reichsheinrich erfreute die aufmerksamen Zuhörer durch den Vortrag schiedlicher Musikstücke. Der Redaktionsleiter des Vereins, Kammerndorf, sprach folgenden Beifall, daß er wiederholt werden möge.

Nach Beendigung der Vortragssfolge hielt ein Ball die Kameraden noch geraume Zeit beisammen. — Am Sonntag vormittag fand die Hauptversammlung der Revisionsvereinigungen statt.

Dieses Stiftungsfeier zeigte uns, daß unter den Angehörigen des 153. Infanterie-Regiments, zu dem auch unser Werbergener Bataillon gehörte, noch die alte deutsche Kameradschaft herrscht, denn von weither wurde die Kameraden herbeigeeilt, um an dem Feste teilzunehmen.

Zum Zeichenplan an der Panzerrie, über den wir bereits am Sonntag ausführlich berichtet konnten, erfahren wir heute noch, daß sich über die Perion des angeführten Mannes noch nichts Näheres hat ermitteln lassen. Verschiedene Personen, die Angehörige vermissen, haben die Leiche bereits in Augenschein genommen. Doch ist eine Identifizierung bisher nicht möglich gewesen. Die Leiche, die vorläufig noch in einem Gehöft bei der Panzerrie aufbewahrt ist, dürfte nunmehr in das hiesige Krankenhaus überführt werden, wo am Donnerstag die Obduktion erfolgen soll, die durch Kreisarzt Dr. K. H. H. Klein und einen hiesigen Gerichtsbeamten vorgenommen wird.

Wasserrohrbruch. Am Gerichtstagen machte sich gestern abend in der Nähe der Gärtnerlei Maggath ein Wasserrohrbruch bemerkbar. Das Wasser sickerte aus dem Boden hervor und lief auf die Straße. Erst heute morgen konnte der Schaden behoben werden.

Der Abzug der privaten Vorkosten. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Aufnahme von Zahlungen in die privaten Vorkosten nunmehr von Herrn 1926 gestattet worden. Die Aufnahme ermaugt durch den für den Abzug entscheidenden maßgeblichen Hären bilden den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den Ländern und dem Reich. Ueber die Zahl der abzubehaltenden Vorkosten und die Zahl der Lehrer und Lehrern, die hiervon betroffen werden, hat der Minister eine Feststellung angeordnet.

Vortrag im St. Männer- und Jugendverein. Im Vereinshaus an der Geisel hielt am Sonntag abend Herr Dr. Wuttke einen interessanten Lichtbildervortrag über die Stochholmer Weltkonferenz, an der der Vortragende betamlich selbst teilgenommen hat. Auch diesmal hat Herr Dr. Wuttke wieder eine aufmerksame Zuhörerschaft. Die ihm für seine recht lehrreichen Darlegungen herzlich Dank wurde.

Friedensabend im Musikverein. Das vierte Konzert des Musikvereins findet am nächsten Donnerstag, abends 7.30 Uhr im „Schloßgarten“ statt. Das berühmte „Boniaty“ bringt Werke von Brahms, Wagner und Tschaikowsky zu Gehör.

Königliche Laute-Band. Auf die öffentliche Feier am 10. März hat die Band nochmals hingewiesen. Das Band hat bereits bekannte General v. Francois ist ein vorzüglicher Redner; zudem dürfte sein Lichtbildervortrag über „Hindenburgs Sieg bei Tannenberg“ jedem warm interessieren. Die Vortragssfolge weist außer Militärmärschen und a capella-Chören ein sehr schönes kleines Spiel aus: „Das deutsche Frauenbeut“ von Frau Professor v. Wolff-Galle, das hier erucigeführt wird. Wir können den Besuch der Feier nur wärmstens empfehlen. (Siehe Anzeige!)

Gefängnis für Schusswäner. Die Behörden streiten neuerdings an verschiedenen Stellen des Reiches gegen den unregelmäßigen Schulbesuch auf dem Lande nachrichtlich ein. So wurde kürzlich in einem Falle ein Fortbildungsschüler wegen fortgesetzten Schulverweises auf drei Tage Gefängnis verurteilt und seine Schulpflicht um ein Jahr verlängert. Im Amtsgerichtsbezirk Weidenburg erhielten zwei Fortbildungsschüler je drei Tage Gefängnis über 12 Mark Geldstrafe, die beiden Väter der Schüler 10 und 40 Mark Geldstrafe.

1926 ein gutes Frühjahr. Die aus den verschiedenen Gegenden Thüringens einlaufenden Berichte lassen auf eine gute diesjährige Ernte hoffen. Vor allem scheint der strenge Winter nicht entscheidend auf die Obstbaum-schädliche gewirkt zu haben. Der Fruchtansatz ist durchwegs weit reichlicher als im Vorjahr. Wirtschaftliche Lage ist sehr weit vordereitert und verdrängen, wenn nicht Frost in die Mitte kommt, eine große Ernte. Das gleiche gilt auch von Äpfeln und Birnen. Pfämen, Jweischen und Mittelalten zeigen eine erfreuliche Entwicklung, und auch der Wein hat den Vorzug ohne Schaden überstanden. Die verschiedenen Blüthenknospen an Kirchgäusen und Beerensträuchern betreffen ebenfalls großen Ertrag.

Wetterverhältnisse. Für das mittlere Deutschland: Großenteils trübe und regnerisch bei etwas steigenden Temperaturen. — Für ganz Deutschland: In West- und Mitteldeutschland etwas milder, überall fortwährend Neigung zu Niederschlägen.

Audio contra Miffhausen!

Zwei Merseburger Herren erlitten am Freitagabend einen Autounfall, der glücklicherweise noch einigermaßen glimpflich abfiel. Als sie abends gegen 7.30 Uhr von Magdeburg kommend, hochaufliegend, fuhr der Kraftwagen in voller Fahrt auf einen Dünghaufen auf, den ein Einwohner auf der Straße vor seinem Grundstück (!) aufgeschüttet hatte. Durch den heftigen Anprall verlor der Fahrer die Gewalt über das Auto, der Wagen stieg um und kam auf die Oberseite zu liegen. Führer und Fahrgast wurden auf die Straße geschleudert. Nur dem Unstern, daß der Kraftwagen keine allzu große Geschwindigkeit ermittelte hatte, und daß die Autofahrer im weichen Mist landeten, ist es zu danken, daß die Insassen ohne erhebliche Verletzungen davon kamen. Der Kraftwagen hingegen wurde stark beschädigt, mußte abgeschleppt und bis zur Reparatur in einem angrenzenden Geschäft untergebracht werden.

Verechtigter Forderung der Kinderreichen.

Die wirtschaftliche Not der Gegenwart rief auch in dem Geburtenreichen eine erschütternde Sprache. Man hat ausgerechnet, daß die deutsche Bevölkerung in etwa 75 Jahren bei dem jetzigen „Zweifelhinderhalt“ auf die Hälfte vermindert werden wird und damit dem politischen und kulturellen Ubergang ausgeliefert ist. Da ist es Pflicht des Staates, großzügiger als bisher Bevölkerungspolitik zu treiben und kinderreichen Familien zu helfen, insofern das im Bereich der Möglichkeit liegt. Die am 1. Januar 1926 in Kraft getretene Minderndes Einkommenssteuergesetz, durch die in stärkerer Maße als bisher die Familien der Kinderreichen begünstigt werden, genügt noch keineswegs. Umfassendere soziale Maßnahmen für die Kinderreichen, wie sie in anderen Ländern schon durchgeführt sind, sind unbedingt erforderlich: Erziehungsbeiträge, Geburtenermäßigungen, Prämien als Beitrag zu einer Altersvorsorge und Lebensversicherung der Eltern. Man wird die Forderungen der Kinderreichen nur unterstützen können, wenn die Staatseinkünfte einen größeren Anteil daran, daß der deutsche Volkseinkommen gesund bleibt und nicht verarmt.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Besuch deutscher Auslandsbeamter im mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet.

Im Anschluß an einen Besuch der Leipziger Messe besichtigten deutsche Auslandsbeamte, Konsuln und Handelsratssekretäre aus China, Japan, Südamerika und der Türkei die Tagefabriken, Zigarettenfabriken und Raffinerien der Gewerkschaften Mittel und West des Mittelgebirges und die Ammendorfer Papierfabrik. Ein anschließender Empfang durch den Vorstand der Industrie- und Handelskammer in Halle gab Gelegenheit, wichtige wirtschaftliche Fragen, insbesondere Angelegenheiten des Außenhandels, zu erörtern.

Für den Zusammenstoß von Zögler und Prödel.

Prödel, 8. März. Das Ergebnis der Abstimmung. Am gestrigen Sonntag fand die Abstimmung über die Zusammenlegung der Orte Prödel und Zögler statt. Für den Zusammenstoß wurden 99 Stimmen abgegeben, gegen den Zusammenstoß 88. Ungültig waren 3 Stimmen.

Mücheln. Gründung von Ortsgruppen des Verbandes der Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenen. Die für Sonntagmittag von der Kriegeserwerbsgruppe Mücheln einberufene Versammlung war von den Verehrten Herr. Schmiedel, Wilsdorf, Brandeburg, Eichstädt, Mücheln, Grumpa, Reumark, Eppingen, Lechtig und Albersroda besetzt worden. Der Zweck der Zusammenkunft war die Bildung von Ortsgruppen, um die Führer zu übermitteln. Zu diesem Zwecke hielt Herr Stadtrat Dr. Wilsdorf eine Rede, in der er erklärte, was die Gruppe zu tun hat. Ausgehend von den alten Gesetzen, betonte er die neuen Bestimmungen, die besonders wichtig sind. Am 1. August 1926 fahre der Stabschef auf seiner Tagung in Lübeck den Beschädigten einen Verband der Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenen zu bilden, der sich wieder in Provinzial-, Kreis- und Ortsgruppen unterteilt. Am nun auch seit kurzem der Kreis Lueritz eine Gruppe besitzt, fehlen für unsere Provinz nur noch Torgau, Liebenwerda und Bitterfeld. Auch ohne Mitglied eines Kreisverbandes zu sein, kann man Mitglied dieser Organisation werden. Die Kreisverbände haben die Verbindungsstellen dieser Gruppen zu tragen. Nach einer lebhaften anregenden Aussprache wurde beschlossen, folgende sieben Ortsgruppen ins Leben zu rufen: Mücheln mit Eichstädt, Eppingen und Wilsdorf; Grödt-Brandeburg; Oberstädt-Dechtig-Deumark; Albersroda-Schmiedel; Grumpa-Mücheln-Reumark; Brandeburg-Debra-Schortau; Hofsch-Belga-Lunzsch.

Niederelbisch. Ein eigenartiges Zusammenreffen hat es gefügt, daß hier zwei Zwillinge (ein Knabe und ein Mädchen) Eltern konfirmiert werden und gleichzeitig ihre zwei Geschwister — ebenfalls Zwillinge! — zur selben Zeit in die Schule kommen. Der glückliche Vater dieser beiden Zwillingspaare ist der Arbeiter Heinrich Beer.

Niederelbisch. Geburtstag der ältesten Einwohnerin. Am 1. März konnte hier die Witwe Wagner ihren 82. Geburtstag feiern. Die alte Dame ist noch sehr rüstig und kann sogar noch ohne Brille lesen und schreiben. Die Geburtstagfeier ging unter allseitiger Anteilnahme vor sich. Jedermann würde sich freuen, auch in zwei Jahren „Mutter Wagner“ zu ihrem rüstigen Geburtstag beglückwünschen zu können, da sie den nur alle vier Jahre (29. Februar!) feiern kann.

Geophysik. Das elektrische Erdnetz wird einer gründlichen Ausbesserung und Verfestigung unterzogen. Die elektrischen Leitungsdrähte werden dadurch durch die Erde hindurchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Erde hinsichtlich der elektrischen Eigenschaften untersucht. Es wurden einige Lampen an bestimmten Stellen angehängt, auch wurden drei weitere Lampen angebracht, so daß die Beleuchtung des Erdes nun in zufriedenstellender Weise gewährleistet werden ist.

Weipenitz. Diebstahl von Pferd und Wagen. Ein Mann „Kesselding“ fuhr am vergangenen Sonntagabend mit Pferd und Wagen ein und verfuhr am nächsten Tag die Pferde und Wagen in die hiesige Weipenitz und Wagen, die wie folgt beschaffen sind. Der Diebstahl der Pferde und Wagen ist von hier nach Erfurt und ist dort verhaftet worden.

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Stimmungsmaße gegen Deutschland.

Genf, 8. März. Bezeichnend für die starke Stimmungsmache in Völkerverbänden ist das heute vorläufig von französischer und polnischer Seite verbreitete Gerücht, eine Entschädigung in der Waisfrage sei gestern bereits gefallen. Es wurde behauptet, daß Deutschland der Zuteilung eines ständigen Rates im Spanien bereits gestern zugestimmt habe und daß der frei werdende nichtständige Sitz Polen zufallen werde. Es erübrigt sich fast, auf dieses durchsichtige Manöver einzugehen. Seitens der deutschen Delegation ist gestern mit größtem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß bisher keinerlei Beschluß gefaßt worden sei und daß die deutsche Delegation unverändert an den vom Vorkonferenz in Hamburg vertretenen Grundgrößen festhalte.

Wie weiter gemeldet wird, hat sich auch an dem abliegenden Standpunkt Schwedens gegenüber einer Ratserweiterung nichts geändert.

Frankreich vor neuer Inflation.

Paris, 8. März. Die Pariser „Daily Mail“ weist darauf hin, daß die finanziellen Kreise Frankreichs die Lage an der Front nicht pessimistisch beurteilen. Die Zinshöhernahme der Staatskasse zur Deckung der im nächsten Monat fälligen Schuldentilgungen beläuft sich für die nächsten Wochen auf über 3 Milliarden Frank, ohne daß die ordentlichen Ausgaben für die Zivil- und Militärverwaltung eingerechnet seien. Man hält allgemein eine neue Inflation für unvermeidlich, sofern nicht die neue Regierung bald gebildet wird.

Die Türkei bleibt fest.

Genf, 8. März. Die Türkei hat die Einladung des Völkerverbands, einen Vertreter zu den Genfer Verhandlungen zu entsenden, um an der Besprechung der Waisfrage teilzunehmen zu können, mit der Begründung abgelehnt, ihre Ansicht sei dieselbe geblieben wie früher. (Beiläufig erkennt die Türkei die Völkerverbands-Einladung über Mosul nicht an. D. Schriftstg.)

Weipenitz. Feuer. Morgens gegen 7 Uhr entstand im Kesselraum des Josephine Warenhauses ein Brand, der bei Entdeckung bereits an die Dichtung des Daches übergesprungen war. Durch rechtzeitiges Eingreifen konnte das Feuer rasch erstickt werden.

Zögler. Der Meisterbayer als Räte. Den Meisterbayer Diener als Räte erhält am ersten Osterfesttag ein vor kurzem geborenes Kind der Familie G. H. Die Mutter des Kindes (aus Laucha gebürtig) ist die Gattin des Bogers und wird es wahrscheinlich dahin bringen, daß er bei der Taufe hier anwesend ist, wenn er nicht schon in Paris zum Nebenkampff gegen Paolini antritt.

Orten (Kreis Bitterfeld). Naturfremde. Hier wurde ein schwarzer Reihhahn geschossen. Dieses seltene Exemplar befand sich im Besitz des Herrn von Beltheim.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Ein Zuchthäuser wieder ergriffen. Einer der gefährlichsten Verbreiter, der 25 Jahre alte Techniker Paul Büchsig, der in der Nacht zum 31. August d. J. aus der Strafanstalt Brandenburger entwichen war, wurde von Beamten der Berliner Kriminalpolizei in einem Unterhofs in Berlin ermittelte. Als die Beamten hier eindringen, doch Büchsig sofort aus einem Nebolub vier Stühle ab, von denen zwei fehlgingen. Ein Beamter wurde am Oberarm verwundet. Dann konnte der Verbreiter gefangen werden. Er wird dem Zuchthaus wieder zugeführt werden.

Erschossener Mann. In der Betriebskammer der Straßenbahn in Teglich explodierte aus noch unbekannter Ursache ein Zylinderapparat, wobei ein Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt wurden. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Ein Ehepaar durch Gas vergiftet. Am gestrigen Sonntag fand man in Charlottenburg ein Selbstmordereignis in seiner Wohnung tot auf. Es war nach den Angaben der Nachbarn das Opfer eines Unglücksfalls geworden.

Eine Einbrecherbande im Rheinland.

Frankfurt a. M., 8. März. Die Landeskriminalpolizei teilt mit, daß in den letzten Wochen in 18 Landkreisen, Finanz- und Bürgermeistern des Rheinlandes Einbrüche verübt wurden, wobei der Dieben in der Hauptsache bares Geld, in mehreren Fällen erhebliche Summen, in die Hände fielen. Beweise dafür, daß nur aus politischen oder Spionagegründen diese Einbrüche verübt sein könnten, liegen bisher nicht vor. Jetzt hat sich nun die Einbrecherbande im Rheinland nach Sachsen und dem sächsischen Westfalen gewendet. Von hier werden gleichfalls Einbrüche gemeldet. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Drei Menschen lebendiges Leides verbrannt.

Zwickau (Vogau), 8. März. In der Riegersfelder Papierfabrik brach Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Der Trockenraum der Fabrik ist mit seinen reichen Vorräten völlig niedergebrannt. Den zahlreich erschienenen Feuerwehren war es möglich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Drei Personen kamen in dem Flammen um.

Rechtig (Wahl). Ein Kater in der Dögel. Ein feiner Jungherz erlegte hier den hiesigen Kater anlässlich einer Trauerfeier. Beim Öffnen des zweiten Leibes gab die Dögel eine Mißbildung von sich. Als man das Instrument untersuchte, fand man den zweiten Organismus in Gestalt eines Katers, der sich in die Dögelmechanik gefächelt hatte.

Wahl (Wahl). Ein Kind erschossen. Der 17-jährige A. G. handelte mit einem Revolver, um den Dögel umzubringen und legte im Zimmer ein 17-jähriges Kind an. Mithing ging die Waffe los und traf das Kind so unglücklich in den Mund, daß es auf dem Wege zum Arzt verstarb. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet.

Spaniens Entschlossenheit.

Paris, 8. März. Eine Radiomeldung auf Genf zufolge habe Spanien gestern Abend eine längere Unterredung mit dem spanischen Außenminister Yanguas und dem spanischen Völkerverbandsdelegierten Quinones de Leon. Die Unterredung bezog sich auf die Frage der Erweiterung des Rates. Berichtete weiter, daß die spanischen Vertreter mit dem Völkerverband Spaniens aus dem Völkerverband drohten, wenn der spanische Völkerverband auf Veränderung eines ständigen Sitzes nicht sofort erfüllt werde. Die Madrider Agentur „Gubria“ meldet, daß die Regierung von Guatemala, Chile, Columbia, Venezuela, Estland und Bulgarien Spanien anbietet, es bei seinen Bemühungen um einen ständigen Sitz im Völkerverband nachdrücklich zu unterstützen.

Houghton nach Amerika abgereift.

London, 8. März. Der amerikanische Vorkonferenz-Delegation hat sich gestern auf dem Dampfer „President Roosevelt“ nach Amerika eingeschifft.

Das Telegramm aus Washington zufolge wird Houghton dort als Nachfolger des Staatssekretärs Kellou genannt. Eine Bestätigung für die Richtigkeit dieser Nachricht ist naturgemäß nicht zu erlangen.

Geipziger Schlachtwiehmärkte vom 8. März

Eigene Drahtmeldung.

Auftrieb: 489 Rinder (74 Ochsen, 157 Bullen, 69 Kalben, 189 Kühe), 35 Kälber, 74 Schafe, 1345 Schweine; zumal: 3132 Rinder; a) 49-51, b) 47-49, c) 43 bis 45, d) 41-46, e) 30-40; Bullen: a) 48-51, b) 43 bis 47, c) 36-42, Kühe: a) 48-50, b) 43-47, c) 30-42, d) 20-29; Ferkel: a) 50-52, b) 42-49; Kälber: a) —, b) 44-66, c) 55-63, d) 48-54, e) 42-47; ausgeschlachtet: a) 45-49, b) 41-44, c) 38-39; Schweine: a) 84-85, b) 83-84, c) 80-82, d) 79-80, e) 78-79, f) 75-77, g) 75-80. Geflügel: Rinder und Kälber langsam, Schweine und Schafe mittelmäßig. Leberrind: 11 Rinder (5 Ochsen, 6 Kühe), 29 Schafe.

Zeitan. Die anhaltende 80 Millionen Anleihe vergrößert. Die anhaltende Anleihe in Höhe von 8 Millionen bei dem Bankhaus Beder in Chicago hat jetzt die Genehmigung der amerikanischen Regierung gefunden. Damit ist die Anleihe perfekt geworden.

Waldorf (Bez. Magdeburg). Großer Mühlenbrand. Die modern eingerichtete große Mühle der Frau Döhner ist mit allem Inventar und größeren Mengen Getreide und Mehl vollkommen niedergebrannt. Der Schaden ist ganz enorm. Es wird Brandversicherung vermutet.

Leipzig. Von einer elektrischen Zugmaschine erlegt. In der Nähe des Modauer Güterbahnhofes wurde ein Streckenarbeiter von einer elektrischen Zugmaschine überfahren. Der Verunglückte erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schläfenbruch. Er wurde nach dem Krankenhaus übergeführt.

Waldorf. Vor der Hochzeit tödlich verunglückt. Der Sohn des Gutsherrn Frey Schwanitz hat sich bei einem Hochzeitsfestern verunglückt, ist in Gegenwart seines Vaters bei der Beaufichtigung des Solzfällens im Forstrevier von einem umstürzenden Baum erschlagen worden.

Aus aller Welt.

Tragödie in einem französischen Vasent.

Paris, 8. März. Eine hüftige Tragödie spielte sich gestern in einem Militärkasern in Bordeaux ab. Ein französischer Offizier ohne irgendwelchen Grund erschoss sich, bevor er in seinem Bett vorüberging, durch zwei Stiche. Ein Zeuge, der mit einem Bajonett bewaffnet, herbeigelaufen wurde, wurde vom Mörder gleichfalls durch einen Dolchstoß schwer verletzt. Erst als mehrere Gendarmen den Schützen durch zwei Schüsse kampfunfähig gemacht hatten, konnte man sich des Mörders bemächtigen.

Drei½ Personen durch Feuer ums Leben gekommen.

Paris, 8. März. Aus Moskau wird der „British United Press“ gemeldet, daß drei½ Personen bei einem Feuer, das Sonntagabend in dem Kino von Monopolopolis in Sibirien ausbrach, lebendig verbrannt sind.

Ein Todesopfer bei einer Unwetterskatastrophe. Wie aus Rom gemeldet wird, sind bei einem Orkan, der über Messina und Neapel wüthete, 11 Personen getötet worden.

Flugzeugabsturz. Auf dem Flugplatz in Detmold stürzte der Pilot Clabill infolge Aussetzens des Motors mit seinem Flugzeug ab. Er wurde durch den Sturz getötet.

Stadttheater Halle.

Dienstag, 8.00 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement. Einmaliges Gastspiel der internationalen Rauminerziehung. „Die grüne Flöte.“ Regie: Max Reinhardt.
Mittwoch, 7.30 Uhr. 28. Vorstellung für Dienstag-Stammgänger. Don Giovanni. Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart.
Donnerstag, 8.00 Uhr. 26. Vorstellung für Donnerstag-Stammgänger. Kati. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Hermann Burte.
Freitag, 7.30 Uhr. 26. Vorstellung für Freitag-Stammgänger. Don Giovanni. Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart.
Sonntag, 8.00 Uhr. Kati. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Hermann Burte.
Freitag, 11.00 Uhr. Öffentliche Hauptprobe zum 7. Abt. „Die Schöne-Josef.“
Sonntag, 3.00 Uhr. Wilhelm Tell. Schauspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller.
Donnerstag, 8.00 Uhr. Die Frau ohne Kopf. Lustspiel mit Musik in drei Akten von Walter Kollo.

Veranstaltung: Ludwig Wals. Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderlegende: Karl Reud. — Sporn und Angländer: A. Rauf. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. Wals, Amstutz in Merseburg.
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Nach schwerem Leiden entschlief Freitag, den 5. März, mittags 1 Uhr in Magdeburg unser herzenguter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der Privatmann

Gustav Schwendler

im 79. Lebensjahre.

Merseburg, Karlstr. 24, den 7. März 1926.

In tiefer Trauer
die Familien Koch, Naumann
und Heinrichs.

Feier vor Einäscherung in Magdeburg am Dienstag, den 9. März, nachm. 2 Uhr in der Hauptkapelle des Westfriedhofs.

Nachruf!

Kaufmann

Westen mittig ist unser langjähriges Ehrenmitglied, der Kaufmann
Kaufmann
durch den Tod aus unserer Mitte abberufen worden. Als ältestes Mitglied war er viele Jahre im Vorstand mit größtem Eifer tätig. Wir werden in ihm das Vorbild eines selten treu- und gewissenhaften Kameraden, der uns allen in tiefer Erinnerung bleiben wird.

Merseburg, den 6. März 1926.
**Verein ehem. Artilleristen
in Merseburg und Umg.**
Einäscherung Dienstag 2 Uhr nachm. in Magdeburg, Hauptkapelle des Westfriedhofs.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Gedenk: Der Landeskultur, Direktor O. Goppel u. Frau Marie geb. Jech; der Polizeiwachtm. G. Bachmann und Frau Frieda geb. Vogel.

Stadt. Gedenk: Pastor E. des Dreiers Neuhof, Joachim, E. des Bau- direktors Dr. phil. Pfahl, Straube, E. d. Fleischer Jodokus, Joachim, Sohn des Arbeiters Friedrich.

Gedenk: der Geschäftsführer Dr. H. K. Otto mit Frau W. G. D. geborene Schmidt.

Utenburg. Gedenk: Die Witwe Anna Jöckel geb. Frauenheim; die Witwe Elisabeth Jannetzki geborene Schiller; die Ehefrau des k. Oberinspektors Mader.

Neumarkt. Gedenk: Gerda, E. des Handelsmannes Walter Lehmann.

Gedenk: Der Zeichner Werner Hellwig u. Frau Emma geb. Knuth; der Arbeiter Otto Mude und Frau Luise geb. Schmidt; d. Arbeiter Oskar Busch und Frau Emma geb. Schürmann. — **Verdient:** Der Rentner W. Nothe.

Chaiselongue
in bester Ausführung, preiswert zu verkaufen
Weißseife Str. 7
(am Voithardsteich).

Lichtspielpalast „Sonne“

Des gewaltigen Andranges wegen verlängern wir das Frachtwort

Die Gieblingsfrau des Maharadscha

mit Karina Bell und Gunnar Toluæs die beiden schönsten Menschen der Welt bis Donnerstag, den 11. März mit dem gesamten Beiprogramm Anfang 5 1/2 und 8 Uhr.

Union-Theater Hallische Straße

Dienstag — Donnerstag:
Unser diesjähriger Großfilm mit **Mary Carr!**

Mary Carr ist seit ihrem Film „Mutter“ im wahren Sinne des Wortes die Mutter des Films geworden. Sie ist selbst Mutter von sieben Kindern, kennt Mutterpflichten, hat selbst im Leben alles erfahren, was eine Mutter bewegt, darum sind ihre Mutterrollen echt. Mütter, seht Euch diesen Film an! Söhne und Töchter, für Euch ist er gemacht!

Am Kinde gefündigt.

9 Akte! Ein Filmwerk der Mutterliebe, welche strahlend über der Familie steht und doch mit Unbarmherzigkeit über der Kinder belohnt wird.

Das Rätsel der Affenschlucht.

Ein Genreroman aus dem Hochgebirge in 6 Akten.

Fahreräder

Marken nur erster Firmen
Reelle Bedienung.
Niedrige Preise.
Fritz Hirt,
Fahrradhandlung,
Sprengau.

Bereit, Gelegenheit für Anschaffung geg. Monatsraten. Vermietung a. nach auswärts.

Pianos, Flügel

Harmoniums

Tausch u. Ankauf geb. Instr. Ankauf m. Ang. d. Fahrt und Preis.

HUG & Co., Leipzig,

Markgrafstr. 10
Tel. 14168.

la Eiderfelle

a. 20% W. 6,75 franko.
Samtpfellefabrik, Neudorf.

Auto- und Kutschwagen- Lackierungen

in beliebigen Räumen bei
Karl Matthies, Malermeister
Telephon 106 Merseburg Leichstraße 25
Modern eingerichtete Lackierwerkstätte
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
::: Kostenlose Besuche und Anschläge :::

Nationalkassen.

Musterlager der Nationalregistrierkassen G. m. b. H.
Berlin - Neuenhagen
B. H. Zimmer, Halle a. S.
Alte Promenade 33. — Telephon 3124.
Leipzig, Neumarkt 18 (Zeilgasse)
Lassen Sie sich unsere in Leistungen unerreichten Nationalregistrierkassen kostenlos vorführen.
Bequeme Ratenzahlungen.
Zur Messe auch Sonntag nachmittags geöffnet.



Krampf u. Lähme

verhütet man sich, mit **M. Brodmanns** **Wies-Extrakt-Emulsion** „**Ortosean**“.
Einzigartig. Keine Nebenwirkungen. Dabeibill. Preis. Kostent. Echt nur in Dtlg.-Plätzen. In haben in Drogerien, Apotheken und sonstig einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch **M. Brodmann Chem. Fabr. u. b. S., Leipzig - Guts.**
Bestimmt zu haben: In Magdeburg bei: Richard Kupper, Drogerie, Markt 10; Karl Elker, Tab. Feil Elker, Sämereien, Markt 22. In Landshut bei: Johannes Schutz, Goethe-Drogerie.

Königin = Luise = Bund

Ortsgruppe Merseburg
Feier des 150. Geburtstages der Königin Luise.
Mittwoch, d. 10. März, abds. 8 Uhr im Tivoli
Redner:
General d. Inf. Dr. h. c. v. François Hindenburgs Sieg bei Tannenberg (Mit Lichtbildern)
Außerdem: Orchestermusik, Chöre und Festaufführung.
Die Einwohnerschaft Merseburgs ist herzlichst hierzu eingeladen.
Eintrittskarten zu 1 Mk. u. zu 50 Pf. bei F. O. u. am Saaleingang.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Jothardstr. 34. — Telephon 458.

Mal- und Anstreicherarbeiten

in solider Ausführung bei billigster Preisberechnung.
R. J. Sander
Telefon 474. Brauhausstr. 8.

Wie and Wo Tapeten?

wählt man
Unter fachmännischer Beratung in riesiger Auswahl, Rolle von **30 Pfg.** an bei
Arnold & Troitzsch
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 1 (Ecke Kleinschmieden).
Verlangen Sie Musterbücher.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82 (Kein Laden) offeriert ganze Ausstattungen, wie Einzeilmöbel preiswert
Beamte erhalten Zahlungsvereinfachung zu Kassapreisen.



Drum sag' ich's noch einmal: Es ist falsch, Persil heiß aufzulösen!

Die Waschwirkung ist nur halb so gross wie bei richtiger Anwendung:
Persil wird kalt aufgelöst!



Am besten nehmen Sie einen Eimer, verrühren Persil mit der Hand u. tun diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel, dann wird die Wäsche hinzugelegt und gemischt.
Sie glauben gar nicht wie wichtig der Punkt „kalt auflösen“ für ein bequemes u. billiges Waschen ist!

Persil

1 Paket reicht für 2 1/2 bis 3 Eimer Wasser

Zum Weichmachen des Wassers verfährt man vorher einige Sandvölken Bleich-Soda im Kessel. Nehmen Sie auch zum Säubern nur die allbewährte Benko Bleich-Soda.

Achten Sie

bei Ihrem Seifenkauf nicht nur auf den Preis, sondern hauptsächlich auf den Fettgehalt der Seifen. Meine nach all-berühmten Verfahren selbst hergestellten

Seifen- und Schmierseifen

sind garantiert rein, von vorzüglicher Waschkraft u. befond. hohem Fettgehalt

Seifenfloeken

mit Mandelgeruch 1 Pfd. nur 1 Mark.

Pelikanseifenpulver

m. Seifenstückchen sowie sämtl. Waschartikel

Franz Wietz, Seifenfabrik

Postmarkt 1, Fern. 271.

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80

Gebrüder

Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung
Qualitätsmöbel
nach Künstlerentwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Alle angelegene Hagelversicherungs-Gesellschaft sucht bei der Landwirtschaft eingeführten, treubarmen
Bauern als

Haupt-Vertreter.

Gef. bald. Beverungen, unt. 311 26 an d. Exp. d. St.

Wohnungstaufl.

Neuzeitl. Wohn. 3 Z. 1 K. u. Zubehör im Zimmendorf (Preispreis 300 Mk.) gegen gleich oder mindestens 1 Einbo. 2 gr. K. Küche und Zubehör in Merseburg zu tauschen gesucht. Umgang wird vergütet.
Ang. v. d. Direktor 3 (am Sandburgrüch).

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder Art
empfehlen in großer Auswähl

C Schable

Möbelhandl.
alle S., Gr. Ulrichstr. 20
am Kleinschmied.

Ziehung 19. — 20. März
Kriegsblinden Geld-Lotterie
4918 Gros. bar u. Übung — M.

120 000
60 000
40 000
20 000

Ang.-Lose a. Mk. 3.30
Posto. u. Liste 35 Pf. extra
empf. u. verl. a. u. Nachn.
Emil Stiller Hans
Hamburg, Holtenauer 98.
Best. Bestellg. erwünscht.

Suche sof. eine ständige
perfr.
Schneiderin
ins Haus. Zu erfragen
in der Filiale d. Blattes.



Verflechtete Fürstenentlehnung.

Das neueste Fürstenkompromiß.

Am Sonntagvormittag wurden die Grundzüge der in der Frage der Vermögensauseinandersetzung mit den Fürsten am Freitag zwischen den Regierungsparteien gefundenen Einigungsformel bekannt. Danach soll das Kompromiß folgendermaßen aussehen:

Die Vermögensstoffe soll in drei Zelle geteilt werden. Der erste Teil, der dem Staate zuzufällt, soll sich aus allen Objekten zusammensetzen, die von den früher regierenden Fürsten auf Grund des Willers, des Staats- und des öffentlichen Rechts oder gegen Leistungen erworben sind, die nur kraft der früheren souveränen Stellungen bewirkt worden sind. Hierzu gehören u. a. Palais, die Schatzkammer, Hofbibliothek, Staatstruppen, Staatseigentum, etc. Es kann aber der Gegenwert verlangt werden, daß es sich um privates Eigentum handelt.

Beim zweiten Teil handelt es sich um Objekte, die durch private rechtliche Vorgänge erworben wurden. Radikale in d. B. Privatvermögen. Aus diesem Privatvermögen kann der Staat aber alles herausnehmen, was er aus kulturellen, volkswirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Erwägungen der öffentlichen Hand zuführen will. Entschädigungen sollen nur gefordert werden, wenn die Objekte dem Staate finanziellen Nutzen abwerfen.

Zum dritten Teil der Vermögensstoffe gehören alle Objekte, die sich nicht mit Sicherheit der nur nach langwieriger Beweisen in den ersten oder zweiten Teil einbringen lassen.

Hier hat der Staat vorweg einen freien und entschädigungslosen Zugriff auf alle Objekte, die der öffentlichen Verflechtung und Benutzung freigegeben worden sind. Diese Objekte werden vom Staat entschädigungslos übernommen, wenn er nicht aus diesen Einrichtungen einen finanziellen Nutzen zieht.

Weiter ist im Kompromiß festgelegt, daß die Aufwertung nach den gesetzlichen Bestimmungen erfolgt. Amtliche Zinslinsen, Kronschuldenschriften fallen entschädigungslos fort. Die Bestimmungen, daß die gewährten Gelder nicht für politische Zwecke verwendet werden dürfen, wird aufrecht erhalten. Besonders ausgenommen werden ist die räumliche Befreiung des Komplexes. In die Auseinandersetzung fallen alle Objekte, die gegenwärtig noch zwischen einem Fürsten und der fürstlichen Familie fruchtig sind. Bereits gefällte Urteile können aufgehoben werden, wenn sie im Widerspruch mit den jetzt aufgestellten Grundregeln stehen. Dieser Beschluß muß mit Zweidrittelmajorität gefaßt werden. Die richterliche Gewalt tritt nicht ein, wenn Land- und Fürstentum einig sind.

Das Kompromiß bedarf noch, wie wir bereits am Sonntagabend berichteten, der Zustimmung der beteiligten Fraktionen. Das Zentrum wird sich heute entscheiden, die Deutsche Volkspartei am Dienstag und die Wirtschaftliche Vereinigung sowie die Bayerische Volkspartei ebenfalls an einem dieser beiden Tage. Das Kompromiß wird gegenwärtig unter den Reichsjustizministerium einer juristischen Überarbeitung unterliegen und soll am Dienstag in der endgültigen Fassung vorliegen und dann von den Parteiführern noch einmal überprüft werden.

Von maßgebender deutschlandischer Seite erfahren wir, daß die neuen Vorstöße über die Auseinandersetzung mit den Fürsten mit deutschlandischen Grundgedanken unvereinbar und vom Rechtsstandpunkt aus unannehmbar sind.

Die Demokraten gegen das Volksbegehren.

Die demokratische Parteileitung gab am Sonntagabend folgende Mitteilung heraus:

Die Verhandlungen der Regierungsparteien über die Fürstenabfindung haben zu einem Ergebnis geführt, das der demokratischen Reichstagsfraktion die Zustimmung zum Kompromiß ermöglicht. Die demokratische Parteileitung erwartet nunmehr, daß die Reichsversammlung die Angelegenheit für Bayern als durch das in der vorgeschriebenen Rechtsform abgeklärte Verkommen zwischen dem Staate Bayern und dem Hause Wittelsbach als endgültig erledigt.

Bayern gegen jedes Kompromiß.

München, 6. März. In einer Erklärung der bayerischen Staatsregierung wird festgestellt, daß diese auf einem entschiedenen ablehnenden Standpunkt zur Frage der Entlehnung der Fürstentümer stehen. Die betragslose Angelegenheit für Bayern als durch das in der vorgeschriebenen Rechtsform abgeklärte Verkommen zwischen dem Staate Bayern und dem Hause Wittelsbach als endgültig erledigt.

Die russische Emigration.

Von Dr. W. Seifen.

Im Laufe der acht Jahre seines Aufenthalts außerhalb der Heimat hat das russische Emigrantenrum sich nicht nur in geistlicher, sondern auch in materieller und psychologischer Hinsicht mehrmals umgestaltet. Es wäre auch merkwürdig, wenn die russischen Emigranten, die während der Revolution vertrieben waren, denn die Emigranten wurzeln im Laufe der Zeit immer fester an den neuen Stellen, indem sie sich dauerhafter festsetzen. Die russische Diaspora aber besteht nicht aus Emigranten, sondern aus Flüchtlingen, die in der Hoffnung verlassen haben, sich bald wieder nach Hause zurückkehren zu können; diese Hoffnung hat sie bis zur allerletzten Zeit gehabt, so daß sie es nicht für nötig hielt, sich ganz an den neuen Stellen festzusetzen, sondern es vorzuziehen, sich nur als Gäste anzusehen, indem sie von einem Ort zum anderen wanderte und sich mit allen möglichen Beschäftigungen abgab, um irgendwie existieren zu können, bis der Tag der Heimkehr gekommen sein würde.

Mann kann ohne weiteres behaupten, daß es auf der ganzen Erde keinen noch so entlegenen Winkel gibt, wo man keine russischen Flüchtlinge antreffen könnte, und daß es keinen Beruf gibt, den dieser oder jener vaterlandlose Russe nicht schon verübt hätte ausüben. Der Sohn des einst so geschätzten kleiner Generalgouverneurs, der früher hiesiger Konsulant gewesen war, ist als Vortier in einer Pension zweiten Ranges in Riga angestellt. Ein Offizier des russischen Kaiserregiments, der kaiserlichen Majestät ist Schaffner bei der Gesellschaft der „Kongressen“ und nimmt von den Heißenden Trümpfen entgegen. Ein hervorragender Moskauer Rechtsanwalt war in Kaiserlichen Kemptener (Industriemann) geworden, flüchtete nach London, um in die Zelle und hiesig geschmettert liegen. Russische Offiziere verbrachten bei der berüchtigten französischen Fremdenlegation in Marocco, und viele von ihnen haben in den Kämpfen mit den aufständischen Rif-Räubern ihr Leben lassen müssen. Vor kurzem ist ein ganzes Detachement russischer Krüger in ägyptischen Bürgerkrieg niedergeschlagen worden. Seit ihrer Vertriebung hat im Laufe dieser Jahre etwa dreißigmal ihren Beruf gewechselt und dabei die allerunwahrscheinlichsten Beschäftigungen gehabt haben. Als Beispiel, wie der schwere Kampf ums Dasein erfindend nicht, kann die Tatsache dienen, daß ein Offizier in Konstantinopel, der des Nachts in einer Spinnerei keinen Schlaf finden konnte, auf den Gedanken verfiel, aus den schwarzen Käfern, die in zahllosen Mengen an den Wänden herumkrochen, Kapital zu schlagen. Er arrangierte „Käfer-Börsen“. Dieser Zeitvertreib fand sehr viele Liebhaber.

besonders unter den heißblütigen Gelehrten, die unfähige Arbeit abschließen.

Der Kampf ums Dasein wird immer schwerer und erbarmsamer, und überall in Europa mehren sich die Nachrichten über zahlreiche Selbstmorde einerseits und allerartiger Verbrechen andererseits. Menschen, die an der Hand der Verwirrung getrieben sind, brechen in das erste heftige Gefühl ein, um einen Raub anzuhören und fallen natürlich über der Polizei in die Hände — und dann bringen die Zeitungen entrüstete Berichte über die Raubhaftigkeit und Verbrechen des russischen Emigrantenrumes um.

Hinter der für alle sichtbaren Außenarbeit wird die ungeheure organisatorische Wohlfahrtsarbeit unterschätzt. Ja, fast überall, die von den russischen Flüchtlingen geleistet wird. In Berlin, Paris, Belgrad, Prag werden mit ordentlicher Tatkraft Gymnasien für Flüchtlingskinder unterhalten, ebenso Spezialkassen; allerorts besteht eine Reihe von Berufsvereinigungen, die auf dem Grundsatze der gegenseitigen Beihilfe aufgebaut sind; es werden Vorlesungen gehalten und Ausflüge unternommen, und das alles mit dem Zweck, die russische Kultur nicht untergehen zu lassen. Im vergangenen Jahre ist es z. B. gelungen, an ein und demselben Tage an 210000 Briefen die Flüchtlinge in allen Städten Europas um nur ein paar Hundert Flüchtlinge zusammenkommen konnten, einen „Tag der russischen Kultur“ zu veranstalten, der auch an vielen Orten recht erfolgreich verliefen ist.

Nur schwer lassen die Flüchtlinge Wurzeln im fremden Boden und die von ihnen begründeten Anstalten, die im Jahre 1914, während der Revolutionen in Deutschland, und zum größten Teil wieder eingegangen, wohl deshalb, weil es den Flüchtlingen schwerer gefallen mußte, die Wirtschaftliche zu überleben, als den Einheimischen.

Alle diese Tatkunden haben zur Folge gehabt, daß in letzter Zeit wieder die Frage der Rückkehr nach der Heimat angedenkt werden ist. Zurzeit ist die Rückkehr der Flüchtlinge der beherrschende Wunsch, nach Russland zurückkehren zu können; es ist bemerkenswert, daß die Sowjet-Regierung dieses Verlangen tatkräftig und bedächtig unterstützt, leider aber nur mit dem Zweck, die Unmöglichkeit im Emigrantenrum zu zeigen, keineswegs aber, um die Flüchtlinge wirklich wieder nach Russland zurückzuführen.

Ganz abgesehen von politischen Beweggründen und der Furcht vor der sogenannten Gegenrevolution fallen in dieser Hinsicht wirtschaftliche Beweggründe in die Waagschale. Viele, die aus Russland kommen, erzählen ganz offen, daß die neuen Inhaber der verfallenen Zentren in Russland aus Furcht vor dem Wettbewerb der Flüchtlinge diese einfach nicht dulden werden, da die letzteren größtenteils aus hochqualifizierten intellektuellen Elementen bestehen. In Russland wird sich der Kampf ums Dasein noch härter und rücksichtsloser aus als anderswo.

Seitdem die Goldwährung wiederhergestellt und das Leben in Deutschland viel teurer geworden ist, sind viele Flüchtlinge aus Berlin nach Paris übergesiedelt. Nichtsdestoweniger hat sich die Zahl der Ausflüchtigen in Berlin im allgemeinen nicht verringert, denn fast täglich kommt ein Zug der Ausflüchtigen in den verschiedenen Zonen-Unternehmungen infolge des Zustandes des deutsch-russischen Handelsvertrages.

Brennerwacht und Tripolis.

In treuer Nachfolgerschaft zum „Duce“ haben die faschistischen Soldaten auf einem Konzepte eine Entschlossenheit gefaßt, in der heißt, da sie stets strenge Brennerwacht halten würden, um vom Brenner aus den Nachbarn des italienischen Italiens vorwärts zu rufen. Diese kommen Imperialisteneigenschaften wollen nicht ganz zu den Nachbarn passen, die neuerdings aus Tripolis kommen. Von diesem Hauptplatz hatte man lange Zeit nichts gehört und wurde, dank der italienischen Nachrichten, nie recht, was dort eigentlich vorging. Man fiktur Tatsachen durch; dauernde Niederlagen der Italiener, außerordentlich hohe Verluste und ständige Angriffe der Araber.

Verfiegelte Lippen.

57] Roman von A. W. Allen. Hermanns Neunungs-Verlag, Berlin S. 66. 1924.

Der alte Baron nickte und lachte grimmig. „Ich denke mir, er wird kommen, mir sagen, daß er Frieden von Wagneren liebt — natürlich so, wie sie da ist als armes Weib! — und wird mich um meinen Segen bitten, selbstverständlich mit dem nötigen Brum und Dran. Und wird denken, daß ich gerührt von seiner unermesslichen Zuneigung, darin den besten Beweis für seine sonstigen vorzüglichen Charaktereigenschaften, die ich bis jetzt nur verkannt habe, sehen werde. Na, diesmal irrst er sich. Nein, das ist's nicht.“ Er hob mit zwei Fingern den Brief in die Höhe und ließ ihn wieder fallen. „So etwas tut doch nur ein Weib, ein nachlässiges, hinterlistiges Weib. Und dieses Weib muß die Verhältnisse ganz genau gefasst haben, möglicherweise hat sie ihm diesen feinen Plan ausgedenkt. Irren Sie, Herr Baron!“ rief Klaus Erwald ausgenommen. „Sie hat ihn ganz einfach ausprobiert.“ „Auf's höchste überreizt, sah der alte Herr ihn an. „Nanu, was wissen Sie denn davon?“ Klaus geriet in peinlichste Verlegenheit. Aber dann nahm er sich zusammen. „Verzeihen Sie, Herr Baron, daß ich Ihnen auch darüber nichts sagen kann. Der merkwürdigste Zufall ließ mich Zeuge dieser Unterhaltung werden. Aber erlassen Sie mir das weitere. Nur das kann ich Ihnen sagen, die Dame, — denn es war wirklich eine Dame — erriet mehr, als ihr gesagt worden ist. Baron Boylen ist nach dieser Richtung hin wohl weniger schuldig, als Sie annehmen.“

Der alte Herr richtete einen festen Blick auf den jungen Mann. „So, so!“ sagte er. „Na, Sie haben doch eigentlich eine Ursache ihm die Stange zu halten, Ihnen ist er ja wohl böse ins Gehege kommen, scheint mir.“ „Verzeihen Sie Klaus auf.“ „Herr Baron,“ sagte er abwehrend.

Der Baron lächelte und streckte sich ein wenig bequemer in seinem Stuhl aus.

„Sehen Sie,“ sagte er. „Mir ist in der letzten Zeit doch alterhand klar geworden. Ich muß sagen, wenn ich bei der Zeremoniegeschichte geduldet hätte, was ich heute weiß, dann hätte ich allerdings den Justizrat damals gebeten, irgend jemand anders an Ihrer Stelle mitzubringen.“

Klaus zuckte zusammen. „Aber der alte Herr lachte. „Nun, nun,“ sagte er. „Ich erinnere mich noch recht gut, wie ein gewisser Freund, damals bei der Verlesung des Testaments bei einer gewissen Stelle frode und kaum mehr weiter konnte, Sie doch wahrscheinlich auch?“

Klaus nickte. Die Rechte war ihm nie zugeklappt. „Dann las Sie doch den weiter keine Bedeutung bei“ fuhr der alte Baron fort. „Ich konnte natürlich nicht wissen, daß dieser fremde, junge Herr die betreffende Dame, — er machte eine Pause und lächelte — so genau kannte. Wenn ich nicht irre, wäre Ihnen das sogar selber wahrscheinlich lieber gewesen, denn gar zu viel Freunde haben Ihnen die Sache damals nicht zu machen.“

„Das weiß Gott,“ sagte Klaus aus tiefstem Herzen. „Baron Boylen lächelte leise. Wahrhaftig, es schien doch noch Idealisten auf der Welt zu geben. Der junge Mensch da vor ihm mußte wohl einer von dieser Sorte sein.“

„Wissen Sie noch, lieber Erwald,“ sagte er, „damals mußten Sie sich in einem Glas Wein hängen, so Frau wurde Ihnen dabei. So eine kleine Verzärtelung würde uns vielleicht heute beiden wohl tun. Die beiden Wünsche da sind mir auch nicht gerade angenehm gekommen. Auf dem kleinen Tisch nebenan finden Sie alles. Und eine Zigarre gehört eigentlich auch dazu. Und wenn Sie mir nur Ihr Vertrauen schenken wollen, wird's mir lieb sein, denn Ihre Frau Mutter deutete mir schon an, daß Sie ohnehin mit mir hätten reden wollen.“

Klaus tat einen tiefen Atemzug, er suchte nach Worten, nach einem Anfang.

Der Baron betrachtete ihn ruhig und zuletzt schämte er in leisen, humoristischen Lauten vor.

„Na, vielleicht sagen Sie mir erst mal, wie Ihnen zumut war, als Sie damals mit mir fertiggingen?“

„Kommen Sie,“ sagte Klaus. „Aber die ganze Sage war mir noch nicht klar geworden. Ich mußte nur das eine, daß Marie-Luise eine reiche Erbin war.“

„Einem anderen wäre das vielleicht nicht so klar schimmeln erschienen“, meinte Baron Boylen. Klaus suchte nach Worten.

„Doch, es war schlimm, das Schlimmste für mich, was es geben konnte; es veränderte plötzlich mein ganzes Verhältnis zu Marie-Luise. Bis dahin waren wir völlig gleichgestellt, jedes konnte des anderen Verhältnis und Aussehen. Wir waren miteinander angezogen, ich mußte, daß Marie-Luise nicht einmal eigentlich wohlhabend zu nennen war, daß mir später einmal ebenbürtig Vermögen zufallen würde wie ihr. Und ich wollte Karriere machen, bevorstehenden, um ihr eine angemessene Stellung bieten zu können. So wurde auch, daß meine Mutter und ihr Vater ein Verhältnis hatten, wenn sie es mir auch gerade nicht in Worten gesagt hatten. Alles war klar, einfach, gut. Und nun stellen Sie sich vor, wie mir plötzlich zumute werden muß, als ich erfuhr, daß —“ er stockte, „daß Marie-Luise später einmal so reich sein wird. Es war, als ob sich plötzlich eine Mauer um sie bane, die sie ganz von mir abschloß. Und was das schlimmste war, alles verfloß sich zu meinen Ungunsten. Sehen Sie, Herr Baron, ich wollte davon, Marie-Luise aber mußte es nicht, und ich durfte ihr auch nichts davon sagen, ungefahr so, wie wenn ein Mensch ein Stück Land im Besitz hat, in dem ein unerwünschter Eschlag vergraben ist, von dem er nichts weiß, und ein anderer, der davon weiß, geht hin und kauft's ihm um ein paar Pfennige ab. Ich mußte mir keinen Rat. Wenn es nur vierzehn Tage später gekommen wäre! Dann war ich mit Marie-Luise verlobt, dann wäre alles anders gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hausinssteuer und Baunmarkt.

Die Hausinssteuer ist ein Teil der Miete. Unter normalen Verhältnissen ist die Miete die Gegenleistung für Benutzung von Wohnräumen. Die Wohnungsmieten müssen gebaut werden, was die Aufwendung mehr oder weniger erheblicher Kapitalien erforderlich macht. Es steht also in der Miete nicht nur die Gegenleistung für die Wohnungsbenuzung, sondern auch der Zins für das Baukapital. Die Hausinssteuer wird damit begründet, daß die Gebäude durch die Inflation allgemein entwertet worden seien, weshalb sich die Hausinssteuer technisch in die „Gebäudeaufwertungssteuer“ ver wandelt hat. Das Verfahren ließe sich rechtfertigen, wenn die Entschuldungssteuer rechtzeitig eingeführt worden wäre, also zu einer Zeit, als die Entschuldung durch die Inflation eingestiegen wäre. Tatsächlich sind die Dinge wesentlich anders verlaufen. Die Wohnungsmieten für Wohnungen hat während die Mieten künstlich niedrig gehalten, was nicht nur zur Verdrängung der auf dem Baunmarkt angelegten Kapitalien führte, sondern auch den Verkauf der Wohnhäuser unmittelbar verurteilte. In der normalen Friedensmiete stiege eben noch mehr als in der Kapitalzins und Vergütung für die Wohnungsbenuzung. Es stecken auch die Kosten für die Inflationshaltung der Häuser darin, die im Wettbewerb auf dem Wohnungsmarkt eine erhebliche Rolle spielen. Darüber hinaus ist die volkswirtschaftliche Aufgabe der Miete zu beachten. In dem aus ihr der Kapitalzins bestritten wurde, bildete sie auch die Rückversicherung auf dem Baunmarkt. Diese Kapitalanlage galt deshalb auch für eine der am besten fundierten, soweit es sich um erste und zweite Handkäufe handelte. Die Inflation hat auch diese Sicherheit zerstört, was nicht zum wenigsten die Ursache der Kapitalflucht auf dem Baunmarkt ist. Gebranntes sind heute das Feuer.

Hier ist nun der Plan der Hausinssteuer entstanden, die als solche keine echte Steuer ist, vielmehr wegen ihrer Höhe eine direkte Kapitalabgabe. Der Zweck der Erhebung ist, möglichst schnell beträchtliche Summen anzuhäufen, um sie zum Teil dem Baunmarkt zur Verfügung stellen zu können. Das hat zu unbefriedigenden Ergebnissen geführt. Die Hausinssteuer verurteilt das Weien der Miete. Daß die Friedensmieten ungebührlich hoch waren, läßt sich nicht bestreiten. Sie konnten nicht willkürlich von den Hausbesitzern festgesetzt werden. Es mußten sich vielmehr der Lage, d. h. dem Angebot und dem Nachfragemarkt anpassen. Wenn auch in der Miete der Kapitalzins steckte, so ist der Schluss, daß die Vergütung derer, die die Miete durch die Steuer neue Kapitalien für den Baunmarkt schaffen würde, grundtätlich falsch; und zwar deshalb, weil die Miete aus den Wertsteigerungen, trotz der teilweisen Entschuldung durch die Inflation, nicht entzogen werden darf. Und diese besteht darin, daß neben der Sicherung der Kapitalrente auch die Mittel für die Inflationshaltung der Wohnhäuser geschöpft werden. Wenn das nicht in ausreichendem Maße geschieht, so wird das Angebot neuer Wohnungen immer zu gering ausfallen. Volkswirtschaftlich läßt sich das Weien der Hausinssteuer wie folgt umschreiben: Sie nimmt auf der einen Seite aus dem Wohlstand vorhandener Volkswirtschaften die für die Erhaltung dieser Anlagen erforderlichen Beträge, um auf der anderen Seite damit neue Wohnräume zu schaffen. Eine einfache Überlegung sollte zeigen, daß dieser Weg auf die Dauer nicht gangbar ist. Neues Kapital, das doch unbedingt für den Baunmarkt gebraucht wird, läßt sich nicht

durch Begnähme von einer anderen Stelle bilden. Neues Kapital entsteht nur dort, wo mehr erzeugt als verbraucht wird.

In Chamberlains Netz?

Von diplomatischer Seite wird uns geschrieben: Es ist eine Berufung für den am 28. Schicksal Deutschlands hängen, daß die deutsche Delegation in Genf auf dem Standpunkt zu beharren entschlossen ist, den die Reichsregierung bekannt gegeben hat: Deutschland tritt dem Völkerbund nicht bei, wenn Polen einen Restzins erhält. Welche Garantie aber hat das Reich dagegen, daß die Erweiterung der Restzins nicht zu einem früheren Zeitpunkt unter völlig veränderten Verhältnissen angeknüpft wird?

Die geistigste Beweislage der willkürlichen Freunde Englands und Frankreichs im Osten, die Weisen Winkelschloß, Benedek, Freganz und Rufes nach Wien, Rom und Paris sind nur die äußeren Anzeichen für die Einleitung dieser neuen Verhältnisse, dieser Voraussetzungen für das „neue Österreich“. Locarno sollte ganz Europa vereinigen, aber die deutsche Fremdenpolitik war nicht unvorsichtig genug, um sich gegen das Netz Chamberlains zu fügen. Noch ist es Zeit. Noch kann an Genf vorbeigegangen werden. Neben der ansehensreichen Spitze der Völkervereinigung Österreichs unter italienischer Führung ist es eine der größten Gefahren für das Reich, das aus der kleinen Entente Frankreichs und aus den Trabanten Englands in Osteuropa ein „geingigtes“ Europa geschaffen werden soll.

Die osteuropäische Allianz zwischen England und Frankreich besteht trotz aller Gesandtschaften noch wie vor. Sie dürfte sich in freier deutscher Hand nicht lösen. Aus London wird dem östlichen Europa durch Mitteilung, daß die britische auswärtige Politik gemäßmäßig den ersten großen Trumpf gegen Deutschland ausspielt. Von offizieller englischer Seite werden die kleinen Diktatoren darauf aufmerksam gemacht, daß in der Weigerung Deutschlands, kleine Staaten in den Völkerbund einzulassen, nur die abgefallene Allokation Deutschlands gegenüber der ganzen Welt und besonders gegenüber den kleinen Staaten zu sehen sei. Deutschland sei heute aggressiver als 1914, und selbst deutsche Mittel- und Hinterpartei seien gegen die Restzinsgewährung. England werde jedoch alles, was in seinen Kräfte liege, tun, Recht und Gerechtigkeit im Rahmen des Völkerbundes zu fördern und die kleinen Staaten vor der Gefahr eines Wiederanstiehs des deutschen Pangermanismus zu bewahren.

Die Provokation gegen Deutschland ist unverkennbar. Es drängt sich einem die Frage auf: Hat Chamberlain nicht die Restzinsfrage bewußt zu dem Zwecke zu verzerrern lassen, das deutsche Reich gegenüber den kleinen Staaten im Osten zu discredittieren?

Zeit das Reich dem Völkerbunde bei, corrigiert es nicht seine Beziehungen zu Rußland, entzieht es mit sich nicht auch die wenigen Freunde im Osten den künftigen Chamberlains, so vollzieht sich seine neue Entschleunigung unweigerlich durch Schwand und Zerschmetterungsverdrück. Sie ist heute offen als strategisch, Ergänzung der Locarno-Berträge bezeichnet werden. Dann geht das heute schon über die Maßnahmen gereizte Rußland seine eigene Wege in — das Reich der alliierten Politik, womit der Osten zwar „befriedigt“, Deutschland aber auf Jahre hinaus wieder der Besatz fremder Völker wäre.

Aus Stadt und Umgebung

Ein evangelischer Bahnhofsdiener

Ist für die männliche Jugend von der Gesellschaft zur Förderung für die ausstehende männliche Jugend eingerichtet worden. Der Bahnhofsdiener bewachte die durch die wirtschafliche Notlage hervorgerufene unangeordnete Wanderung der männlichen Jugend von Stadt zu Stadt in geordnete Bahnen zu lenken, die jungen Männer vor Verwahrlosung zu bewahren und sie bei fortwährender Arbeitslosigkeit in die Heimat zurückzuführen. Im vergangenen Jahre konnte der evangelische Bahnhofsdiener für die männliche Jugend ein Unterkommen vermitteln oder gewähren und etwa 2000 Hilfen für die Heimreise angedeihen lassen. Um die Jugend von vornherein von den älteren Elementen zu trennen, wurde im Oktober 1925 eine Herberge für Jugendliche in Berlin eingerichtet. Sie ist die erste ihrer Art in Preußen und konnte im ersten Vierteljahr mit ihren 60 Betten 1250 Jugendlichen Unterkunft gewähren. Der evangelische Bahnhofsdiener stellt sich nicht nur den Jugendlichen selbst, sondern auch Eltern, Geistlichen, Vätern und Jugend- und Wohlfahrtsämtern in besonderen Fällen in allen Hochschulen zur Verfügung. Unter anderem wurden in allen an die Bahnhofsdiener des Evangelischen Bahnhofsdieneres Berlin G. 54, Sophienstraße 19, zu richten.

Silberne Konfirmation. In der Halleischen Domgemeinde soll am Sonntag nach Ostern eine silberne Konfirmationsfeier stattfinden. Alle, die im Jahre 1901 konfirmiert worden sind, sind zu der Feier eingeladen und sollen sich wieder abwärts das Fest der goldenen Konfirmation gefeiert, der Gedächtnis von allen Eltern freudig begrüßt werden, so daß die goldene Konfirmation in vielen Gemeinden bereits eine ständige Einrichtung geworden ist. Wohlüberwiegend wird auch die silberne Konfirmation sich einstellen.

Der Automaten im Circus. Die D-Jäger werden beauftragt zur Zeit der Zeitspenden in den Worten ausgedrückt. Auch Handbücher werden wieder, wie in der Vorjahreszeit, bereitgehalten werden. Unabhängig von dieser Maßnahme trägt die Reichsbahn mit der Absicht, in den Worten der G.H. und beheimateten Personen durch ein Verbot unter anderem Automaten aufstellen zu lassen, die nach Einwirkung eines Behördensigels in einem geschlossenen Päckchen ein kleines Stück Seife, ein Streppband und ein Päckchen Toilettenpapier verpacken. Für die Ausrichtung mit diesen kleinen Automaten kommen etwa 200 G.H. und 172 beheimatete Personenzüge in Betracht.

Aus dem Reich.

Aus der Reichshauptstadt.

Unterstützung im Studentenausflug. Im Anschluß der Studentenschaft der Universität Berlin ist man umfangreichen Unterstützung auf die zur Verfügung, die bereits bis in das Sommersemester 1925 zurückreichte. Ein Ausflugsprogramm, welches bereits im vergangenen Sommer unter dem Namen „Studentenausflug“ nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um etwa 50 000 Mark ordnungsgemäß qualifizierter Eingänge, die von dem betreffenden Ausflugsmitglied nicht der Reise mitgebracht wurden, sondern für eigene Zwecke verwendet wurden. Die Eingänge werden im Voraus festgesetzt und werden von dem Ausflugsmitglied vor dem Verlassen der Stadt zu einem man die verantrauten Gelder dafür verwendet, Werten abzuschließen.

Das ganze Leben dieser Stadt richtet sich nach den Bedürfnissen der frommen Pilger. Zahlreiche Brahminen stehen ihnen zur Verfügung, begleiten sie auf ihren Fußwegen, werden sie für sie die wirksamsten „Mantras“ oder Gebete, unterziehen sich der schwersten Buße und Ascese und martern den Leib, damit die Pilger leicht werden. Eine große Anzahl Gähne und Speisehüter sorgen für die bestimmte Nahrung. Ganze Strohberge hindurch gibt es nichts als Linsen, in denen Weisheitsfische für die Wäschungen, Blumen und Reis für Opfergaben und kleine, braune Götzenbilder zur Erinnerung an die Pilgerfahrt verfertigt werden. Erst in den vom Tempelbereich weitabliegenden Straßen wird es etwas ruhiger. Hier liegen die zum Frodukt aufgeschichteten Strohballen, die als Baumittel verwendet werden. Hier befindet sich auch das Hindu-College, wo die indischen Gelehrten, die Mhätis, die Theosophen leben, die darauf mit entblößter Brust, mit Brillen und in Hüftlindern die heiligen Schriften lesen.

Am Herd des Ganges stehen die Kälde der Bahadraschahs, die ihre frommen Väter vor langer Zeit erbauten. Und zwischen all der Würden schimmernde Gassen, wann die Häuser freigeht und hier und herbeimüllende Menschenmassen ankasselt sich jenes exotisch wunderbare Bild orientalischen Lebens, das sich wohl nirgends so farbig und rein erhalten hat als in Benares, wo jede Verührung mit dem Fremden als Verletzung der Gottheit gilt, und wo wie er: letzter Rest der viertausendjährigen Vergangenheit die magischen Wunder der indischen Volkswelt sich offenbaren. Bis in die uraltesten Zeiten menschlicher Geschichte reicht die Erinnerung an Benares zurück, an die heilige Stadt Sakshi, die Glänzende, an jener bevorzugten Stelle gelegen, an der der Ganges nach Korben umfließt, von den Strahlen der aufgehenden Sonne zuerst getroffen, sehen die Stadt vorbestimmt zu der Wohnstätte Saktis. Doch hier einen Tempel, dessen Ruinen in dem ältesten Teile der Stadt Sarnath noch aufragen, der Jlam hat sich eine große Mische mit stolzen Minarets erbaut, aber nichts hat die Stärke des brahmanischen Kultes und die uralte Tradition des Hinduismus zu erschüttern vermocht.

Das einzige, was unter Verstand eingemessen erfolgt, das sind die weltberühmten Benaresarbeiten, die als Kunstwert im Gewerbe aller Länder den ersten Rang einnehmen. Die wunderbar feinen Kupferstempelungen und Messinggravierungen sind alle mit der Hand, mit ganz rohen Werkzeu gemacht. Noch wertvoller sind die Benares-Brotate. Eine Fülle von Schmuck, Abwählung und Plastik liegt in diesen Bäumen, fast wie aus Mondschmelzblech gewoben Schleiern aus Gold, Silber- und platinverfeinerten Farbstoffen silberner Schattierungen, in diesen schweren, handgeschaffenen Silberbehängen, metallisch glänzenden Decken, in diesen mannigfaltig gemusterten Gewändern, die als Staats- und Hofkleidung indischer Staatsdiener und Tempelziererinnen Verwendung finden.

Noch weit draußen im Hotel, das außerhalb dieser seltenen Tempelstadt im Schatten mächtiger Bäume liegt, findet man statt die so notwendige Ruhe nach all der Wirrens des Grotesken, Unfassbaren, Abgehackten und Gefährlichen dieser Stadt der tausend Tempel.

Die Stadt der tausend Tempel.

Von Albert Schweizer.

Was Mecca für den Islam, das Kandy für den Buddhismus, das ist Benares für den Brahmanismus. Mehr noch, Benares ist die Geburts- und Geburtsstätte des Brahmanismus, aber zugleich auch das Herz eines jeden religiösen Pulschlags. Hier laufen alle die zahlreichen Fäden indischer Kultur und religiöser Empfindens zusammen. Hier sind alle Götter und Götzen des weiten indischen Sinnenraums versammelt, die in kaum fahbarer Zahl als Inkarnation des höchsten Gottes Gestalt angenommen haben. In dem großen Tempelstadt mit ihren mehr als tausend Tempeln findet der Hindu des Himalaya obenan die Schutzgötter seiner Heimat wie der Eingeborene von der Küste des Bengalisches Meerbusens, denen er seine Opfer darbringt. Die Millionen Götter des Brahmanentums sind hier um den großen Schiva verammelt, den Herrn des Lebens und des Todes, den Schöpfer und Vernichter, den die blutige Göttin Durga begleitet ist. Daneben thronen Wischnu und Ganesh, der mächtige Gott mit dem Elefantentopf, Hanuman mit dem Affengesicht und unzählige andere Götter.

An der schärfsten Biegung des heiligen Ganges baut sich Benares, diese wunderbare, felsartige aller Städte amphibienhaftlich auf, emporsiehend von den Treppen und Terrassen am Strome zu Tempeln und Palästen, Kuppeln, Minarets und Pavillons. Und über all dem thronen wie Königin, glühend und feindlich die imposante, riesige Aurangzeb-Moschee mit ihren zwei hohen, schlanken Minarets. Der heilige Ort der Pilger sind die Gats, die Treppen, die feineren Symbole des Niederstieges vom Unreinen, vom Bergänglichen in das ewige Element des Wassers. Mit Stolz nennen die Hindus diese felsige Stadt Baranasi, die Stadt, die das beste Wasser hat. Ich möchte aber keinen Europäer zumuten, dieses Wasser zu trinken, in dem der ganze Schmutz von Benares schwimmt: dieses Wasser, das die Hindenden aufgebundenen Leiber der Heiligen und Ausgestiegen schließt. Um heiligen Ganges zu leben ist dem Hindu ein Glück, in seinen Fluten zu sterben, Bedürfnis.

Benares hat achtundvierzig nebeneinanderliegende Treppen oder Gats, die über die tiefe Uferbildung zum Wasser führen. Besonders interessant ist das Manikarnika-Gat. Den Namen gab ihm sein heiliger Brunnen, in den Bahadava, eine Inkarnation Schivas, seinen Ehring warf. Dicht neben diesem Gat liegt der Verrennungspfad. Hier werden täglich unzählig bis dreißig Menschen verbrannt. Seit Jahrhunderten spiegelt der Ganges solche Feuer, seit Jahrhunderten werden hier ganze Generationen und Dynastien, ja, ganze Völker zu Asche. Und immer fanden die Hinderebeneden, ebenso wie gestern und heute, gleichgültig und lächelnd, so ruhig wie die flüchtigen Schmerz dabei. Dem Hindu scheint keine Angst vor dem eigenen Schicksal zu besellen, kein Grauen zu berühren. Hier trägt der Tod eine andere Waise, bedeutet ein anderes Sterben. Dem Hindu liegt nichts am Körper, die Seele ist es, um die er sich kümmert,

mag der Leib ruhig sterben. Und so sehr achtet er die Seele auch in ihrer tiefsten Verdammnis, daß er Schlangen Eßbe mit Milch füttert, im Glauben, daß ein Irrahne in ihnen lebt.

Täglich spielt sich hier jenes wunderbare Schauspiel der Sühne ab, das grandioser ist in seiner Unbrunst als alle Aiten abendländischer Religionen. Noch bevor die ersten Strahlen der Sonne die Tempelstadt treffen, schreien hochaufgerichtet Gestalten feierlichen Schrittes die Tausen hinauf zum Bade. Je höher die Sonne steigt, um so toller und bunter wird das Leben und Treiben am Ufer. Frauen in roten und blauen Fogas tauchen eifrigst in die schaumig-gelben Fluten, während auf dem von Wasser rieselnden Wangen der Männer die Strahlen der Sonne tausendfach glitzern. Immer mehr Menschen strömen herbei: Schiffe und Barken beginnen auf der blauen Fläche zu flirren; am Ufer tauchen zwischen gelben und grünen Schirmen die Brahmanen auf. Ihre Fische sind überhäuft mit Blumen und Früchten, den frommen Weisheiten, für die sie als Dank den Gläubigen das grelle Gelben Schivas, die Seele oder die Schmetterlingsflügel weiß auf die dunkle Stirn malen.

Der Hindu, der gleich allen anderen Naturvölkern Vorsorge für die Zukunft nicht kennt, nimmt Entbehrungen eines ganzen Lebens, Mühsale und Strapazen härtester Art auf sich, um einmal nach Benares pilgern zu können. Jahrzehnte hart er und kann er trocken den lächerlich geringen Hochpreis nicht erwidern, dann wandert er zu Fuß — barfuß natürlich, keine Stiefel, keine kupferne Zola (zum Trinken), kein Knochenschir mit schleppend durch den gelben Schirm der Ebenen. Des nachts schläft er, wo es gerade ist. Und wenn er zu Tode ermarket, es ist ihm gleich, wenn er nach Benares noch Leben erreicht.

Nach dem Bade waschen die Pilger langsam und feierlich, mit Blumen in den Händen, durch die engen schmückigen Gassen dieser felsigen Stadt zu den heiligen Brunnen, Tempeln und Altären, die in einem labyrinthischen Gewirz zahlloser Gäßchen nebeneinanderliegen. Vorbei geht der Weg an den glühenden Höfen aus Erz und obergelbem Ton, vorbei an einem Meer von Bettlern, denen Reis und Früchte in die erpodenen Schürzen gemorren wird, vorbei an kleinen Geschäften, die vollgepfropft sind mit Idolen und Bildern des Heiligens.

Während am Gangesufer ein wunderbar ergreifendes Schweben herrscht, können hier oben am Eingang des goldenen Tempels, zahllose Patre zwischen den Türen. Hier ist es fürchterlich. Die Gassen sind kaum so breit wie Menschenschultern. Unausföhrlich strömen Menschen durch das offene Tor des Tempels, aus dem der betäubende Duft wessender Tuberosen und Goldnelken sickert. Die heiligen Klänge des Tempels gehen aus und ein, jeder weicht den plumpen Tieren eifrigst aus, bietet ihnen Gras und grüne Stengel und immer neue Menschen strömen herbei, überall bietet dieses unbegreifliche Volk zu seinen Millionen Göttern. Nicht weit davon ab befindet sich der Durgatempel. Hier trägt der dreibrüstige heilige Affen dem Besucher frisch und wild die Butterkugeln aus der Hand und den Gut vom Kopfe.

Bunte Zeitung.

Adam und Eva in Eberding.

Am vergangenen Sommer geriet die amerikanische Presse in höchste Wutregung über einen Versuch, den eine bekannte Dame der Gesellschaft mit ihrem jungen Gemahm unternahm, um als „Adam und Eva“ in Naturzustand zu leben.

Diese so romantisch begonnene Ehe endete jetzt höchst nüchtern vor einem Scheidungsgerichtshof in Pennsylvania, wo die moderne Eva wieder ihre halbjährigen Erfahrungen mit dem „Höhlenmenschen“ berichtete.

Literatur.

Zeitschriftenland. Daheim, 62. Jahrgang, Nr. 25. Ein reiches Stoff liegt vor uns. In seiner Mitte steht ein Aufsatz des amtierenden Reichstages-Vorsitzenden, des Reichspräsidenten, zum Volkstum und zur Kultur.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Die erste Meisterschaftsrunde.

Sportfreunde erst in der Verlängerung siegreich. 98 Halle gefolgt. Der erste Sonntag der Meisterschaftsrunde um das blaue Band Mitteldeutscher wurde unter sehr hübschen Umständen von Vertretern nicht gerade großer Vorbeeren.

Handball.

Handball.

Handball-Meisterschaft.

Im Wiederholungsspiel schlugen Borussia Damen dieses Mal Fortuna Leipzig und sicherten sich so die Erwartung auf weitere Teilnahme. Resultat 2:0.

Spiel der Frauen.

Spiel: Sachsen 09 Chemnitz - Gutsmutts Dresden ausg. Halle: Borussia Halle - Fortuna Leipzig 2:0.

Wiederholungsspiele der Herren.

Spiel: Sachsen 09 Chemnitz - Gutsmutts Dresden ausg. Halle: Borussia Halle - Fortuna Leipzig 2:0.

Die amtl. Deutschen.

London (1 Pfund Sterling) 20,378-20,430. New York (1 Dollar) 4,195-4,205. Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,21-168,63.

Handel und Verkehr.

Die Berliner Börse erlebte eine der eigenartigsten Tendenzumwendungen. In den Vormittagsstunden war die Auszubildung völlig reglos auf die unklaren politischen Aussichten.

Brüssel-Antwerpen (100 Franc) 19,05-19,09; Italien (100 Lire) 16,84-16,88; Kopenhagen (100 Kronen) 108,76-109,04; Stockholm (100 Skenen) 21,225-21,275; Paris (100 Franc) 15,16-15,20; Prag (100 Kronen) 12,416-12,456; Schwitz (100 Franc) 80,74-80,94; Spanien (100 Peseta) 59,11-59,25; Stockholm (100 Kronen) 112,43-112,71; Wien (100 Schilling) 59,13-59,27.

Notenrate. Wien 54,22-54,78; Schweizer 80,57-80,97; Oesterreich 59,015-59,045; Italiener 16,88-16,96.

Berliner Getreidemarkt. Berlin, 6. März. Ausländischen höheren Preisen fand noch Anlande nur geringes Angebot von Weizen zur Seite.

Amtl. Produktionspreise. Berlin, 6. März. Getreide und Mehlwaren, per 1000 kg., sonst per 100 kg. in Weizenmarkt.

Berliner Viehmarkt. Auftrieb: 2474 Rinder (davon 610 Bullen, 848 Ochsen, 1289 Kühe und Kälber), 2500 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Effektenliste. (Mittelteil von der Commerc- und Privatbank Merseburg.) Berliner Börse vom 6. März 1926.

Table with columns for various securities and their prices, including Deutsche Reichsbank, Reichsanleihe, and various bank shares.

Handel und Verkehr. Die Berliner Börse erlebte eine der eigenartigsten Tendenzumwendungen. In den Vormittagsstunden war die Auszubildung völlig reglos auf die unklaren politischen Aussichten.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Börse vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Leipziger Freiverkehr vom 6. März 1926. Leipzig, 6. März. Auftrieb: 176 Rinder, 2000 Kalber, 6145 Schafe, 6552 Schweine, 23 Ziegen.

Mißfarbene Zähne. Bestgeschmack ist Chlorodont. Chlorodont steht darin, umterreicht da und ist daher mit Recht von Millionen als das herrlich erfrischende Pfefferminzaroma, das aus von jedem Trauger oder salzigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260308-11/fragment/page=0008